

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit
Bachelor Soziale Arbeit

Die *SocialCard* in Hamburg - Erfahrungen und Perspektiven der Nutzer*innen

Bachelor-Thesis

Tag der Abgabe: 23.08.2025

Vorgelegt von: Maria Paniz

Matrikel-Nr.: [REDACTED]

Adresse: [REDACTED]

Betreuende Prüferin: Prof. Dr. Silke Betscher

Zweite Prüferin: Prof. Dr. Efthimia Panagiotidis

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Forschungsproblem und theoretischer Hintergrund	2
2.1 Ausgangslage, Sachverhalt und rechtliche Grundlagen	2
2.2 Problemendarstellung Bezahlkarte für Zwangsnutzer*innen	6
3. Überblick über den Forschungsprozess.....	8
3.1 Forschungsfragen und Forschungsziel	8
3.2 Grounded Theory Methodologie (GTM)	10
3.2.1 Pragmatismus und symbolischer Interaktionismus als Erkenntnistheorie	11
3.2.2 Der angewandte Forschungsprozess	12
3.2.3 Das Kodieren.....	13
3.2.4 Das ständige Vergleichen.....	14
3.2.5 Theoretical Sampling und theoretische Sättigung.....	14
3.2.6 Verständnis der Forschung und Rolle der forschenden Person.....	15
3.3 Erhebungsmethoden	16
3.4 Verlauf der Forschung – Darstellung, Reflexion und Begründung des tatsächlichen Vorgehens.....	16
3.4.1 Zugang zum Feld.....	16
3.4.2 Vorgehen	18
3.4.3 Vorstellung des Samples	19
3.4.4 Führung der Interviews	20
3.4.5 Auswertungs- und Kodierprozess	20
4. Ergebnisdarstellung.....	21
4.1 Soziale Ausgrenzung.....	21
4.2 Emotionales Belastungserleben.....	23
4.3 Rückgriff auf kompensatorische Unterstützungsnetzwerke.....	25
4.4 Kritik an politischen Argumenten für die Bezahlkarte	26

5. Diskussion der Ergebnisse	27
5.1 Übereinstimmungen der Ergebnisse mit anderen Theorien und neue Erkenntnisse	28
5.2 Relevanz der bisherigen Erkenntnisse für das praktische Handeln.....	33
5.3 Limitierungen und Ausblick für potenzielle Fortsetzung des Forschungsprozesses	37
6. Fazit.....	39
Literaturverzeichnis.....	41
Anhang 1 – Leitfaden.....	48
Anhang 2 - Personendaten.....	49
Anhang 3 – Datenschutzerklärung	50
Eidesstattliche Erklärung.....	53

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kodierparadigma nach Strauss.....	14
Abbildung 2: axiales Kodieren der Kernkategorie "soziale Ausgrenzung"	23
Abbildung 3: axiales Kodieren der Kernkategorie "emotionale Belastungserleben"	24
Abbildung 4: axiales Kodieren der Kernkategorie "Rückgriff auf kompensatorische Unterstützungsnetzwerke"	26
Abbildung 5: axiales Kodieren für die Kernkategorie "Kritik an politischen Argumenten für die Bezahlkarte"	27

1. Einleitung

In den letzten Jahren ist in Europa eine zunehmende Tendenz zur Einschränkung der Rechte von Schutzsuchenden aus anderen, nicht europäischen Ländern, zu beobachten. Insbesondere die Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (GEAS) im Jahr 2024 verdeutlicht wachsende Konflikte zwischen der europäischen Migrationspolitik und den Menschenrechten, wie das Recht auf Asyl (Deutsches Institut für Menschenrechte, 2023; Proasyl, 2018). Diese Verschärfung der Rechte von Schutzsuchenden auf EU-Ebene ist auch in Deutschland erkennbar: das Rückführungsverbesserungsgesetz von 2024, das Gesetz zur Aussetzung des Familiennachzugs zu subsidiär Schutzberechtigten von 2025 und die Senkung der Leistungssätze für Asylbewerber*innen, sind nur einige Beispiele der jüngsten Änderungen des Aufenthalts-, Asyl- und Asylbewerberleistungsgesetzes zum Nachteil von marginalisierten und vulnerablen Menschen. Insbesondere das moderne Asylrecht in Form von Art. 14 der UN-AEMR (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte) sowie von Art. 16a des Grundgesetzes der Bundesrepublik galt als einer der wichtigsten Meilensteine im Nachgang des 2. Weltkrieges nachdem zuvor u. a. viele Zugänge für fliehende jüdische Menschen fest verschlossen blieben und der Schutz vor Verfolgung als elementar für politisch Verfolgte erachtet wurde (Bundeszentrale für politische Bildung, 2016). Die Einführung der Bezahlkarte zur Leistungserbringung nach der Reform des Asylbewerberleistungsgesetzes (AsylbLG) im Jahr 2024 lässt sich ebenfalls als Teil dieser allgemeinen Verschärfung der Rechte von Schutzsuchenden verorten. In Hamburg startete im Februar 2024 das Pilotprojekt *SocialCard* für Asylantragstellende. Inzwischen wird die Bezahlkarte – mit wenigen Ausnahmen – bundesweit als zentrales Mittel der Leistungserbringung nach dem Asylbewerberleistungsgesetz eingesetzt. Verwaltungsabläufe sollten hierdurch vereinfacht und Bargeldbesitz für Asylsuchende auf ein Minimum reduziert werden. Menschenrechtsorganisationen wie Pro Asyl und Amnesty International, Rechtsorganisationen, wissenschaftliche Institutionen und Akteur:innen der Sozialen Arbeit haben Stellungnahmen veröffentlicht, in denen sie starke Bedenken bezüglich der aktuellen Ausgestaltung der Bezahlkarte äußern und auf die Gefahr von Verletzungen von Menschen- und Grundrechten auf ein menschenwürdiges Existenzminimum und auf Gleichbehandlung aufmerksam machen. Als angehende Sozialarbeiter*in und im Bewusstsein des professionellen Mandats, für die Wahrung der Menschenrechte der Adressat*innen einzutreten, entschied ich mich, meine Bachelorarbeit als empirische Untersuchung nach dem Forschungsansatz der Grounded Theory Methodologie (GTM) zu verfassen. Die vorliegende Arbeit hat das Ziel die Perspektiven und

Erfahrungen von Zwangsnutzer*innen der SocialCard in Hamburg zu untersuchen und aufzuzeigen.

Zunächst wird der Sachverhalt in seinen rechtlichen und politischen Dimensionen sowie anhand der prognostizierten Problemlagen dargestellt. Anschließend folgt ein Überblick über den Forschungsprozess, insbesondere über die Forschungsfrage, den gewählten Forschungsansatz, die Methodik sowie den tatsächlichen empirischen Verlauf. Daraufhin werden die Ergebnisse präsentiert, in einer abschließenden Diskussion eingeordnet und im Fazit zusammengefasst.

2. Forschungsproblem und theoretischer Hintergrund

2.1 Ausgangslage, Sachverhalt und rechtliche Grundlagen

Seit der Reform des Asylrechts in den 1990er Jahren wurde wiederholt auf Landesebene versucht, Gutscheine- und Kartensysteme einzuführen, um die Bargeldauszahlung von Leistungen zu ersetzen und die Bargeldverfügbarkeit von Asylbewerber*innen einzuschränken (Keiner, 2025). Die 1997 Berliner Smart-Card, die Sodexo-Wertgutscheine Ende der 1990er Jahren und die 2015 „Refugee Card“ von Sodexo und Wirecard in vereinzelt bayrischen Landkreisen galten als Vorgänger der aktuellen Bezahlkarte für Leistungsempfänger*innen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (Keiner, 2025). Anders als bei früheren Versuchen, ein alternatives Zahlungssystem zum Bargeld einzuführen, wurde die Durchsetzung der Bezahlkarte seit der Reform des AsylbLG im Jahr 2024 auf Bundesebene vorangetrieben. Am 06. November 2023 einigten sich der damalige Bundeskanzler Olaf Scholz und die Ministerpräsident*innen auf eine Einführung der Bezahlkarte für Asylbewerber*innen (Tagesschau 2024). Am 12. April 2024 wurde eine Änderung des Asylbewerberleistungsgesetzes (AsylbLG) im Bundestag vereinbart (Informationsverbund Asyl und Migration, 2024), woraufhin das neue Gesetz am 16. Mai 2024 in Kraft trat (Bundesregierung 2024). Das Gesetz sah eine Reform der §§ 2,3 und § 11 AsylbLG in der Form der Leistungserbringung vor, insbesondere den Übergang von Bargeldleistungen zu einer Bezahlkarte als Ergänzung zu den Sachleistungen für Asylbewerber*innen. Obwohl die Einführung einer Bezahlkarte für die einzelnen Bundesländer als nicht verpflichtend galt, verständigte sich die Mehrheit der Landesregierungen mit der Bundesregierung auf eine flächendeckende Einsetzung einer Bezahlkarte (Tagesschau, 2024). Seit März 2025 wurde die Bezahlkarte mit wenigen Ausnahmen bundesweit eingeführt. Eine dieser Ausnahmen stellt Nordrhein-Westfalen (NRW) dar. In NRW haben beispielsweise mehrere Städte

und Kommunen nach der Bezahlkartenverordnung vorgesehenen Opt-Out-Regelung, beschlossen, die Bezahlkarte als Form der Leistungserbringung nicht einzuführen (Flüchtlingsrat NRW, 2025).

Bei der Bezahlkarte handelt es sich um eine guthabenbasierte Debitkarte ohne Konto (Sozialbehörde Hamburg, 2025). Genaue Regelungen und Angaben zu den Einzelheiten der Umsetzung werden im Gesetz nicht weiter erläutert: die Ausgestaltung der Bezahlkarte sowie der Umfang der Bargeldabhebungen und zusätzliche Bedingungen – wie beispielsweise Einschränkungen auf bestimmte Postleitzahlen – werden den einzelnen Bundesländern überlassen (Tagesschau, 2024; Biselli, 2024). Darüber hinaus entschieden sich alle Bundesländer bis auf Bayern und Mecklenburg-Vorpommern für die Einführung der Bezahlkarte in Form einer *Social-Card*, welche als Plastikkarte oder als App genutzt werden kann, für welche eine Zwei-Faktor-Authentifizierung vorausgesetzt wird (Sozialbehörde Hamburg, 2025). Das Modell der Social-Card entstand aus der Kooperation des Zahlungsdienstleisters *Secupay AG*, mit dem Gov-Tech Unternehmen *Publ°k GmbH*, *Visa*, dem Softwarekonzern *SAP*, dem IT-Unternehmen *Nortal* und dem Sicherheits-Technologieunternehmen *Giesecke+Devrient GmbH* – welche im Rahmen eines gemeinsamen Ausschreibungsverfahrens mit der Umsetzung eines digitalen Bezahlkartensystems beauftragt wurden (IT Finanzmagazin, 2024). Bayern entschied sich stattdessen für das E-Geld-Institut *PayCenter* und *Mastercard* (Keiner, 2025), während Mecklenburg-Vorpommern den Zuschlag für die Bezahlkarte an das niederländische Finanzinstitut *Yoursafe* in Kooperation mit *Visa* erteilte (Keiner, 2025). Mit der Bezahlkarte kann also nur dort bezahlt werden, wo *Visa* und *Mastercard* als Zahlungsdienstleister und Debitkarten akzeptiert werden (Deleja-Hotko, 2024).

In Hamburg wurde die Bezahlkarte als SocialCard als Pilotprojekt am 15. Februar 2024 eingeführt (Sozialbehörde Hamburg, 2024) und galt somit als Modell für die anderen Bundesländer, die sich für die Einführung einer SocialCard entschieden. Die Hamburger Bürgerschaft wurde, mit der Begründung, dass es sich lediglich um eine Testphase handele (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2023), nicht in die Pläne des Pilotprojekts einbezogen (Moosmann, 2024). Um eine politische Debatte anzustoßen, wäre eine Antragstellung von Seiten der Parteien erforderlich gewesen. Diese erfolgte weder von der mitregierenden Fraktion der Grünen – die zwar die Ausgestaltung der SocialCard kritisierte, aber keine politische Maßnahme dagegen ergriff – noch von der Linksfraktion, die die Entscheidung damit begründete, dass eine Antragsstellung aus der Opposition keinerlei Erfolg haben könne (Moosmann, 2024).

Nach dem AsylbLG kann sowohl Menschen, die einen Asylantrag gestellt haben, als auch Personen, die über einen in § 1 Absatz 1 AsylbLG genannten Aufenthaltstitel verfügen, eine Bezahlkarte ausgegeben werden (Gesellschaft für Freiheitsrechte, 2024b).

Die Bezahlkarte ist somit für Asylbewerber*innen, Menschen mit Duldung oder mit Ausreisepflicht vorgesehen, und somit für Menschen, die in Erstaufnahmeeinrichtungen, Folgeunterkünften und privat angemietetem Wohnraum leben und auch Menschen, die bereits ein eigenes Bankkonto haben (Gesellschaft für Freiheitsrechte, 2024b). Jede erwachsene Person erhält eine Bezahlkarte, während die Sozialleistungen der Kinder in der Regel auf die Karte der Sorgeberechtigten geladen werden (Gesellschaft für Freiheitsrechte, 2024b). In Hamburg bekamen Asylbewerber*innen ab dem 15. Februar 2024 eine SocialCard, solange sie ab dem Datum in einer Erstaufnahmeeinrichtung wohnten. Seit Dezember 2024 wurde die ursprüngliche SocialCard in Hamburg durch die neue bundesweite SocialCard mit neuen Funktionalitäten ersetzt (Sozialbehörde Hamburg, 2025). Seit dem 2. Dezember 2024 erhalten Menschen, die in einer Erstaufnahmeeinrichtung wohnen oder Menschen, die schon vor dem 2. Dezember 2024 eine SocialCard bekommen haben und in eine öffentlich-rechtliche Unterkunft (örU) umziehen, die neue SocialCard. In einer Antwort des Senates vom 3. Juli 2025 auf eine Kleinanfrage der Linken, lebten Stand 31. Mai 2025 in Hamburg insgesamt 12.058 Leistungsberechtigte nach dem AsylbLG (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2025). Stand 30. Juni 2025 verfügten 2.413 Personen in Erstaufnahmeeinrichtungen und 2.090 Personen in örU – jeweils im Grundleistungsbezug nach § 3 AsylbLG – über eine Bezahlkarte (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2025).

Die Leistungssätze für den persönlichen notwendigen Bedarf, die durch die Hamburgische SocialCard erbracht werden, liegen bei alleinstehenden Erwachsenen bei 185€ (Sozialbehörde Hamburg, 2024). Bei der Bargeldabhebung sind die ersten 20 Zahlungen kostenfrei, dann fallen Gebühren in Höhe von zwei Euro an (Deleja-Hotko, 2024). Für die Nutzung galt bei der alten SocialCard eine Begrenzung der Bargeldabhebung auf 50€ je erwachsene Person und 10€ je minderjähriges Kind pro Monat (Sozialbehörde Hamburg, 2024). Bei der neuen SocialCard gelten die folgenden Änderungen: eine Bargeldobergrenze bei minderjährigen Kindern von 50€ sowie die Möglichkeit, Überweisungen zu tätigen und SEPA-Lastschriften an zugelassene Anbieter einzurichten (Sozialbehörde Hamburg, 2025). Die Betätigung von Überweisungen wurde in Hamburg am 17. Februar 2025 ermöglicht, mit der Option, zusätzliche von der Behörde zugelassene Überweisungsadressat*innen auf einer sogenannten *whitelist* freizuschalten (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2025). Die Einrichtung von SEPA-Lastschriften

ist erst seit dem 9. April 2025 möglich nach der Einrichtung einer virtuellen IBAN-Nummer über das Webportal. In beiden Fällen werden lediglich „ausgewählte Anbieter“ zugelassen, beispielsweise der HVV, die Deutsche Bahn, Sport- und Musikvereine, Mobilfunkanbieter, Fördern und Wohnen oder Energie- und Stromversorger (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2025). Im Falle von dreifacher Ablehnung nach Beantragung von nicht zugelassenen Anbietern entstehen Kosten in Höhe von 25€, die von den Leistungsempfänger*innen getragen werden müssen (Sozialbehörde Hamburg, 2025). Stand 30. Juni 2025 sind insgesamt 47 Anfragen auf Freischaltung zusätzlicher Zahlungsempfänger*innen und 7 Anfragen für neue Lastschriftempfänger*innen eingegangen (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2025). Zusätzlich wurde die Abhebegebühr von 2€ auf 0,65€ pro Abhebung an einem Geldautomaten gesenkt (Sozialbehörde Hamburg, 2025).

Politisch wird die Einführung der Bezahlkarte bundesweit anhand von drei Argumenten begründet. Die Maßnahme soll einerseits zur Senkung des Verwaltungsaufwandes der Kommunen und Behörden beitragen (NDR, 2024). Zuvor wurden die Geldleistungen in bar persönlich ausgehändigt, was eine monatliche Terminvergabe bedeutete. Andererseits werden Sozialleistungen im Asylverfahren als ein Faktor für die Senkung der Anreize von Migration präsentiert (Brücker, 2024: 5). Die Bezahlkarte und die einhergehenden zuvor genannten Beschränkungen sollen die Auswanderung nach Deutschland unattraktiver werden lassen (Brücker, 2024: 5). Außerdem sollen durch die Bargeldbegrenzung und die Unmöglichkeit, Überweisungen zu tätigen, verhindert werden, dass Geld ins Ausland geschickt wird. Dadurch soll u.a. die Ermöglichung von illegalisierter Migration bekämpft werden (Brücker, 2024: 3; Grasnick, 2024).

Alle drei Argumente basieren allerdings laut Expert*innen und Studien nicht auf konkreten Beweisen. Der Deutsche Anwaltsverein geht hingegen von einer Steigerung des Mehraufwandes für die Verwaltung und für den Justizapparat aus, dadurch, dass viele Widersprüche, Eilanträge und Klagen gegen die Ablehnung von Überweisungen, Lastschriften und Ratenzahlungen gestellt werden (Deutscher Anwaltsverein, 2024: 12). Obwohl konkrete Daten bezüglich eines Mehraufwandes nach der Einführung der Bezahlkarte nicht ermittelbar sind, rechnet die Stadt Marl mit 30 Minuten Mehrarbeit je leistungsberechtigter Person im Monat und somit insgesamt 150.000 Stunden monatlich bundesweit, wenn für die Verwaltung von 300.000 Leistungsberechtigten ausgegangen wird (Voigt, 2025). Der Verein GGUA Flüchtlingshilfe e. V. schätzt die anfallenden Kosten auf ungefähr insgesamt 154,6 Millionen Euro im Jahr für die gesamte Bundesrepublik (Voigt, 2025).

Laut des Deutschen Anwaltsvereins gäbe es außerdem keinerlei statistisches Material, welches den Pull-Faktor belegen würde (Deutscher Anwaltsverein, 2024: 7). Die Migrationsforschung stellt hingegen die These, dass Rücküberweisungen ins Herkunftsland die Migrationsanreize nicht stärken, sondern senken würde (Lücke, 2024).

Einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung aus 2024 – basierend auf Haushaltsbefragungen des sozioökonomischen Panels (SOEP) ab dem Jahr 2013 (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 2024) – zufolge senden lediglich 7% der Geflüchteten Geld ins Ausland. Die Leistungssätze seien laut Einschätzungen der DeZIM-Forschungsgemeinschaft außerdem zu gering, um eine Flucht zu finanzieren (Brücker, 2024: 6). Wenn eine Person 20% der Leistung an eine fluchtbereite überweisen würde, dann würde es beispielsweise zwischen 55 bis 75 Monate dauern, bis die für die Flucht notwendige Summe (durchschnittlich zwischen 5000–7000€) erreicht wird (Brücker, 2024: 6).

2.2 Problemdarstellung Bezahlkarte für Zwangsnutzer*innen

Organisationen und Vereine aus dem rechtlichen und sozialarbeiterischen Fachbereich haben sich in Stellungnahmen kritisch gegenüber der aktuellen Ausgestaltung der Bezahlkarte geäußert. Die Stellungnahmen haben dieser Arbeit als theoretischer Grundlage gedient, indem sie mögliche Folgen der Einführung einer Bezahlkarte und Auswirkungen auf das Leben der Zwangsnutzer*innen vorhergesagt haben. Negative Wirkung auf soziale Teilhabe und Integration (Diakonie Deutschland, 2024), Diskriminierung, Stigmatisierung, Reproduktion von Vorurteilen sowie die Einschränkung der Autonomie und die einhergehenden Verletzungen der Grund- und Menschenrechte sind die Hauptklagen, die der gegenwärtigen Gestaltung der Bezahlkarte entgegengestellt werden (Junger DBSH, 2024: 1).

Die soziale Teilhabe und Integration würden laut Einschätzungen des Deutschen Anwaltsvereins durch die fehlende Möglichkeit, online einzukaufen und Überweisungen zu tätigen sowie durch die Bargeldobergrenze eingeschränkt (Deutscher Anwaltverein, 2024: 9). Zwangsnutzer*innen können die Karte nur in bestimmten Geschäften verwenden (Deutscher Anwaltverein 2024: 3), welche entsprechende Kartenlesegeräte besitzen. Technische Probleme könnten beim Ausfall eines Kartenlesegerätes entstehen, wobei die Möglichkeit einer alternativen Barzahlung ausgeschlossen ist (Deutscher Anwaltverein 2024: 6). Der Deutsche Anwaltsverein verweist außerdem darauf, dass beim Verlust der Karte außerhalb der Öffnungszeit, der für die Leistung zuständigen Behörde, Zwangsnutzer*innen das Einkaufen unter Umständen mehrere Tage lang nicht möglich ist (Deutscher Anwaltverein 2024: 6).

Die geringe Bargeldverfügbarkeit würde möglicherweise eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben verhindern, indem günstige Einkaufsmöglichkeiten wie auf Flohmärkten und in Sozialkaufhäusern erschwert werden (Brücker 2024: 3f). Die Unmöglichkeit online einzukaufen würde zusätzlich Zahlungen auf Online-Plattformen wie *Vinted* oder *Ebay* (Evangelische Kirchen Deutschland, 2024) sowie die Anmeldung auf Finanzdienstleistungen wie *PayPal* oder *Apple Pay* (Deutscher Anwaltverein, 2024: 3) verwehren. Der Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit weist zusätzlich auf erhebliche Einschränkungen der Selbstbestimmung und Autonomie im Umgang mit den eigenen finanziellen Ressourcen hin (Junger DBSH, 2024: 1), was im Widerspruch zu Art. 2 des Grundgesetzes zum Schutz der freien Entfaltung der Persönlichkeit stehen würde. Die Einführung einer abgesonderten Bezahlkarte für Asylbewerber*innen würde außerdem „eine klare Trennung zwischen ihnen und anderen Mitgliedern der Gesellschaft“ (Junger DBSH, 2024: 1) schaffen. Dabei würde auf die Gefahr von Diskriminierung und Verstärkung existierender Vorurteile gegenüber Schutzsuchenden hingedeutet (Junger DBSH, 2024: 1). Asylsuchenden wird nämlich durch die politischen Argumente für die Einführung der Bezahlkarte unterstellt, sie würden Sozialleistungen missbrauchen und müssten daher durch institutionelle Maßnahmen in ihrem Handeln eingeschränkt werden.

Zusätzlich werden Bedenken in Hinsicht auf Datenschutz erfasst. Eine derartige Digitalisierung der Leistungserbringung ermöglicht den Behörden den Zugriff auf Kontostände und Transaktionsdaten, insbesondere bei Freischaltung von Überweisungen. Dies stellt einen Eingriff in die Privatsphäre der Zwangsnutzer*innen dar (Deutscher Anwaltverein, 2024: 12) und bedeutet die Gefahr zukünftiger willkürlicher Einschränkungen, die aus migrationspolitisch motivierten Gründen erfolgen könnten (Deutscher Anwaltverein, 2024: 6). Zudem sei es laut des Portals für Informationsfreiheit „Frag den Staat“ in Bezug auf die SocialCard unklar, welche Daten an die Unternehmen Publ°k, Visa und Secupay übermittelt werden (Deleja-Hotko, 2024).

Die erforderliche Freischaltung einzelner Überweisungen, Lastschriftverfahren oder Online-Käufe könnte außerdem zu einem erheblichen Verwaltungsaufwand und höheren Kosten führen (Deutscher Anwaltverein, 2024: 6). Schließlich werden Verletzungen der grundlegenden Menschenrechte angeprangert, insbesondere des Rechts auf Gleichbehandlung und Würde (Junger DBSH, 2024: 1; Deleja-Hotko, 2024). Die Rechtsorganisation „Gesellschaft für Freiheitsrechte“ (GFF) verweist außerdem auf die Verletzung des Grundrechts auf ein menschenwürdiges Existenzminimum, welches durch den Ausschluss vom Kauf von Sachen und Dienstleistungen, welche zum Existenzminimum gehören, nicht mehr gewährleistet wird (Gesellschaft für Freiheitsrechte, 2024a).

Des Weiteren treffen Menschen mit Mehrbedarf, wie beispielsweise schwangere Personen oder Menschen mit Behinderung, auf zusätzliche Schwierigkeiten, da dieser nicht bei der Bargeldobergrenze berücksichtigt wird. Diesbezüglich klagte die Gesellschaft für Freiheitsrechte mit einer schutzsuchenden schwangeren Frau und ihrem Mann vor dem Hamburger Sozialgericht gegen die für die nötigen lebensnotwendigen Einkäufe unzureichende Bargeldpauschale von 110€ (Gesellschaft für Freiheitsrechte, 2024a). Im Juli 2024 stellte das Hamburger Sozialgericht zuerst die Rechtswidrigkeit der pauschalen Bargeld-Festsetzung ohne Berücksichtigung der persönlichen Umstände der Leistungsempfänger*innen fest (Gesellschaft für Freiheitsrechte, 2024a). Die Entscheidung wurde im September 2024 vom Landessozialgericht Hamburg infolge einer Beschwerde der Behörde aufgehoben (Gesellschaft für Freiheitsrechte, 2024a). Seitdem wurde in Hamburg kein weiteres Ergebnis zu den Bezahlkartenregelungen erzielt.

Aufgrund dieser vielfältigen Probleme, die die Nutzung der Bezahlkarte in unterschiedlichen Lebensbereichen mit sich bringt, haben sich in mehreren Bundesländern zivilgesellschaftliche Initiativen gebildet, die deren Abschaffung fordern, sich für ein Basiskonto für Alle aussprechen und alternative Lösungen einbringen. So wird, um die Bargeldobergrenze zu umgehen, praktische Unterstützung an Zwangsnutzer*innen in Form von selbst-organisierten lokalen Tauschaktionen geleistet, in denen Leistungsempfänger*innen Bargeld gegen in Supermärkten und Drogerien erworbene Gutscheine tauschen können (Klute, 2025). In Hamburg wurde im Jahr 2024 die Initiative „Hamburg sagt nein zur Bezahlkarte“ gegründet (Hamburg sagt Nein zur Bezahlkarte, o.J), welche solche praktische Unterstützung leistet.

3. Überblick über den Forschungsprozess

3.1 Forschungsfragen und Forschungsziel

Ich entschloss mich aus zwei Hauptgründen, diese Arbeit zu den Erfahrungen der Zwangsnutzer*innen der SocialCard zu verfassen: einerseits habe ich als Sozialarbeiter*in die ethische und professionelle Verantwortung, mich für die Menschenrechte von Adressat*innen Sozialer Arbeit einzusetzen, und andererseits möchte ich den Perspektiven der Betroffenen einen Raum auf einer Forschungsebene anbieten.

Als angehende Sozialarbeiter*in orientiere ich mich an dem Verständnis der Profession nach der internationalen Definition Sozialer Arbeit (International Federation of Social Workers,

2019). Diese plädiert für die professionelle Pflicht von Sozialarbeitenden in ihrem Handeln, sich an die Prinzipien der Menschenrechte und sozialen Gerechtigkeit zu orientieren. Die oben dargestellten Stellungnahmen deuten auf die Verletzung grundlegender Menschenrechte auf Selbstbestimmung und Würde hin und bestätigen somit die sozialarbeiterische Relevanz des Themas. Die Sozialarbeitswissenschaftlerin Silvia Staub-Bernasconi behauptet, dass eine Soziale Arbeit, die ihre politische Dimension vernachlässigt, eine „halbierte Profession“ sei (Schäfer, 2023: 22). Somit ist die ethische Aufgabe von Sozialarbeitenden zu verstehen, sich in die politische Debatte einzumischen, um u.a. mit fachlichen und wissenschaftlichen Argumenten an der Seite ihrer Adressat*innen aufzutreten (Stövesand, 2009: 15). Ich verstehe dies als Teil meines professionellen Auftrags, mich vertieft mit sozialpolitischen Prozessen auseinanderzusetzen, insbesondere im Hinblick auf deren Relevanz für die Lebensrealitäten der Adressat*innen Sozialer Arbeit. Zwangsnutzer*innen der Bezahlkarte entsprechen insofern diesen Gruppen, da sie Empfänger*innen von Transferleistungen, auf Dienstleistungen der Ausländer- und Sozialbehörde angewiesen und gezwungen sind, Bewohner*innen der Erstaufnahmeeinrichtungen zu sein. Diese Arbeit ist daher als sozialarbeitspolitische Handlung gemeint. Anhand der Definition von Prof. Dr. Sabine Stövesand ist Sozialarbeitspolitik nämlich als „die Veröffentlichung von Problemlagen, die Einbeziehung der Strukturebene in deren Analyse und Lösungen sowie die gezielte Einmischung unter Einbeziehung der Betroffenen“ zu verstehen (Stövesand, 2009: 14ff).

Mein Anliegen war, mit dieser empirischen Arbeit die alltäglichen Erfahrungen und Perspektiven von Zwangsnutzer*innen der Bezahlkarte wissenschaftlich zu erfassen. Während des Entwicklungsprozesses der Forschungsfrage hatte ich in Betracht gezogen, Perspektiven von Lokalpolitiker*innen oder Sozialarbeiter*innen in den Erstaufnahmeeinrichtungen zu untersuchen. Stattdessen habe ich mich für die Erfahrungen und Perspektiven der Betroffenen entschieden, weil sie, meiner Beobachtung, nach in der medialen und politischen Debatte kaum bis gar nicht zu Wort kommen. Viel wird über die vermeintlichen positiven oder negativen Auswirkungen für Leistungsempfänger*innen argumentiert und geschrieben, wenig wird aber nach ihren konkreten Erfahrungswerten gefragt. Mit meiner Forschungsfrage möchte ich genau diese untersuchen. Welche Erfahrungen machen Zwangsnutzer*innen mit der SocialCard in Hamburg? Welche Gefühle sind damit verbunden? Welche Unterstützung gibt es im Umgang mit der SocialCard? Was denken sie über die politischen Argumente, welche die Einführung der SocialCard begründen?

Leitende sensibilisierende Konzepte für meine Fragestellungen resultierten aus der literaturbasierten Recherche bzw. aus der Analyse des Gegenstandes in den unterschiedlichen Stellungen. Diese waren primär die Zufriedenheit bzw. Probleme mit der SocialCard und mit der Unterstützung im Umgang damit, die Bequemlichkeit in der Nutzung der SocialCard und die soziale Ausgrenzung, die mit der Maßnahme der Bezahlkarte einhergeht.

3.2 Grounded Theory Methodologie (GTM)

Um die Forschungsfragen zu beantworten habe ich mich für ein empirisches Vorgehen entschieden. Dies hatte den Hintergrund, dass ich – vermutlich aufgrund der jüngsten Einführung der Bezahlkarte – bisher keine wissenschaftliche Literatur und Studien zum Thema finden konnte.

Für die Zwecke dieser Arbeit haben sich Ansätze aus der qualitativen Forschung als geeignet erwiesen, da mein Erkenntnisinteresse bei den subjektiven Erfahrungen der Zwangsnutzer*innen mit der SocialCard und Supportnetzwerken sowie persönlichen Deutungsmustern in Bezug auf politische Argumentationen für die Einführung der Bezahlkarte lag. Auch Handlungs- und Bewältigungsweisen im Umgang mit den auferlegten Beschränkungen lassen sich mit qualitativen Vorgehensweisen präziser erfassen als mit quantitativen Forschungsmethoden (Przyborski, Wohlrab-Sahr, 2014: 122).

Bei der Durchführung dieser Arbeit habe ich mich an dem Forschungsansatz der *Grounded Theory Methodologie* (GTM) nach Anselm Strauss und Juliet Corbin orientiert. Im Folgenden werde ich die Methodologie in ihren Besonderheiten erläutern. Zunächst werde ich auf die zugrundeliegende Erkenntnistheorie des Pragmatismus und Symbolischen Interaktionismus eingehen, um anschließend die einzelnen Schritte des angewandten Forschungsprozesses darzustellen: das Kodieren, den Prozess des ständigen Vergleichens, das theoretische Sampling und die theoretische Sättigung. Im Anschluss werde ich auf die Rolle der Forschenden Bezug nehmen und die Erhebungsmethoden ausführen.

Der Ansatz der GTM nach Strauss und Corbin hat meine Forschungspraxis erheblich geprägt (Breuer, Muskel, 2016: 67ff). Ich habe mich für diesen Forschungsansatz aufgrund seines flexiblen und explorativen Charakters entschieden, der vor allem für gering erforschte Themen – zu denen auch die Perspektiven und Erfahrungen der Zwangsnutzer*innen der Bezahlkarte zählen – als geeignet gilt (Hülst, 2025). Das Ziel der Forschung nach der GTM ist die Entwicklung neuer Theorien, die in den empirischen Daten verankert sind (Scheytt, Kohlbrunn, 2021). Hierbei wird ein spezifisches Thema gewählt und in seinen Besonderheiten untersucht. Aus der

Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial werden dann Theorien entwickelt, welche konkrete Zusammenhänge aufzeigen, weitere Forschung anregen und im besten Fall praktische Anwendungen ermöglichen (Hülst, 2025).

3.2.1 Pragmatismus und symbolischer Interaktionismus als Erkenntnistheorie

Der amerikanische Pragmatismus und der symbolische Interaktionismus der Chicagoer Schule gelten in der von Strauss geprägten Variante der Grounded Theory, an der ich mich orientiert habe, als erkenntnistheoretische Modelle. Eine der grundlegenden Annahmen ist, dass obwohl die Wirklichkeit der materiellen Welt nicht in Frage gestellt wird, sie nicht vollständig und objektiv erfasst werden kann (Strübing, 2008: 40). Unsere Realität, und somit unsere Theorien über sie, entstehen durch die Auseinandersetzung mit der sozialen und der materiellen Welt, durch unser Handeln und den Austausch mit anderen Menschen anhand von signifikanten Symbolen (Strübing, 2008: 40). Unser Handeln erfolgt hierbei immer aus punktuellen raum-zeitlichen und sozialen Gegebenheiten sowie aus der eigenen primären Sozialisation (Strübing, 2008: 40), in anderen Worten, aus einer bestimmten Perspektive. Realität wird also als objektiv nicht universell erfasst. Alle Menschen setzen sich mit derselben Natur auseinander, interagieren mit ihr allerdings individuell und geben ihr unterschiedliche Bedeutungen (Strübing, 2008: 41). Die Realität formt sich im interaktionistischen Prozess mit den sozialen und materiellen Objekten und ist nicht a priori gegeben. So, wie die Realität als Prozess zu verstehen ist, sind Theorien, und zwar Erklärungen über die Realität, ebenfalls als prozessuale „Realitätsauffassungen“ zu verstehen (Strübing, 2008: 41). Theorien sind von den Perspektiven der Menschen, die die Theorien entwickeln, und von den situativen Momenten abhängig, in denen sie entwickelt werden. Theorien verändern sich mit der Realität selbst: weil Realität immer in Bewegung ist, verändern sich die Theorien über sie entsprechend ständig (Strübing, 2008: 41). Eine der zentralen Annahmen der GTM besteht also in der Betrachtung des Erkenntnisprozesses als beeinflusst von Prägungen der interagierenden Subjekte und von der Forschungsinteraktion. In der GTM besteht der Anspruch, Theorien unmittelbar aus den empirischen Daten zu entwickeln: Forschung dient in der GTM nicht zur Prüfung bestehender Theorien durch den empirischen Prozess. Stattdessen werden durch ein Zusammenspiel von induktiven, abduktiven und deduktiven Forschungsphasen allgemeine Grundsätze anhand der Analyse der erhobenen Daten geschlossen. Da Wirklichkeit als prozesshaft und multiperspektivisch strukturiert verstanden wird, werden Alltagspraxis und Wissenschaft, Subjekt und Objekt, und Handeln und Re-

flexion als in einem Kontinuum betrachtet (Strübing, 2008: 49). Dies spiegelt sich in dem empirischen Vorgehen der GTM wider. Datenerhebung, Datenauswertung (Kodieren) und Entwicklung von theoretischen Inhalten, beispielsweise durch das Schreiben von Memos, werden im Wechsel durchgeführt (Breuer, 2009: 55) mit dem Ziel, den Blick auf die Phänomene und ihre Zusammenhänge stetig zu verfeinern und erweitern. Dabei handelt es sich um einen spiralförmigen Ablauf, welchem eine hermeneutische Haltung zugrunde liegt (Breuer, 2009: 47f). Es wird angenommen, dass das Vorverständnis bezüglich eines Themas, in Form von Hintergrundwissen und Erwartungen, die Verarbeitung von Wahrnehmung und Deutung, in anderen Worten, das Verstehen, eines bestimmten Phänomens leitet. Dies wiederum verändert das Vorverständnis und die Annahmen über das erforschte Phänomen (Breuer, 2009: 47f).

3.2.2 Der angewandte Forschungsprozess

Der angewandte Forschungsprozess lässt sich wie folgt zusammenfassen. Die Forschenden entwickeln zunächst ein Forschungsinteresse mit einer allgemeinen alltagsbezogenen Fragestellung und begeben sich ins soziale Feld. Hier kommen sie in Kontakt mit Menschen mit relevanten Erfahrungen und Perspektiven bezüglich der Forschungsfrage, führen erste Gespräche und sammeln Interaktionserfahrungen sowie unterschiedliche Arten von Daten, wie Beobachtungsprotokolle, Dokumente des Feldes, eigene Eindrücke und Interviews (Breuer, 2009: 52). In der GTM werden die Forschenden dazu aufgefordert, bereits zu Beginn mit dem Schreiben anzufangen: theoretische Entscheidungen werden dadurch von Anfang an dokumentiert und der gesamte Prozess wird transparent gemacht (Strübing, 2008: 34). Das Führen von einem Forschungstagebuch und das Schreiben von theoretischen Memos dienen als wesentliche unterstützende Werkzeuge und werden durch den gesamten Forschungsprozess fortgesetzt. Das Forschungstagebuch dient als Hilfsmittel für die Reflexion und dem Festhalten von Denkprozessen, Feldbeobachtungen, Erinnerungen, und Gefühlen zu den unterschiedlichen Situationen im Forschungsprozess (Breuer, 2009: 129). Das Schreiben von Memos dient als Festhalten und Entwickeln von Ideen, und daraufhin als Entlastung von Nebengedanken sowie als Förderung von Kreativität in der Theorieentwicklung (Strübing, 2008: 34).

Die im Feld erhobenen Daten werden daraufhin anhand von drei methodischen Grundlagen von Anselm Strauss als Grounded Theory-Essentials definiert – ausgewertet: das Kodieren, das ständige Vergleichen und theoretisches Sampling (Breuer, 2009: 41).

3.2.3 Das Kodieren

Das Datenmaterial wird zuerst mit einer theoretisch offenen Haltung kleinschrittig und differenziert im Hinblick auf ihre inhaltliche Bedeutung durch den Prozess des *Kodierens* analysiert (Breuer, 2009: 52). Diese Phase wird als *Konzeptualisierung* bezeichnet und folgt einem induktiven Vorgehen, bei dem beobachtete Phänomene in den Daten auf abstraktere, einzelfallübergreifende Prinzipien und Konzepte – sogenannte Codes bzw. Kategorien – benannt werden (Breuer, 2009: 71; Nathaniel, 2023: 1). Sie entstehen unmittelbar aus dem Datenmaterial, etwa aus Textsegmenten, anhand des Konzept-Indikator-Modells. Empirische Phänomene gelten dabei als Indikatoren für allgemeinere Zusammenhänge, die in den Daten verborgen sind und durch kreative und hermeneutische Arbeit der Forschenden erschlossen werden müssen (Breuer, 2009: 71). Der Kodierprozess erfolgt in drei Hauptschritten: das offene, das axiale und das selektive Kodieren.

In der Phase des *offenen Kodierens* werden die Daten einer mikroskopischen Analyse und einem assoziativen Brainstorming unterzogen, bei denen beispielsweise Textsegmente zu möglichen allgemeineren Deutungen abstrahiert werden (Breuer, 2009: 80). Generative Fragen sowie der Fokus auf den unterschiedlichen Dimensionen und Eigenschaften von Codes, wie räumliche und zeitliche Merkmale oder Intensitätscharakteristika, sind dabei besonders entscheidend (Breuer, 2009: 75ff). Aus der Sammlung von Codes und den Abwägungsprozessen zwischen empirischen Daten und theoretischen Überlegungen ergeben sich Kategorien, die für die weitere Theoriebildung vielversprechend erscheinen (Breuer, 2009: 81).

Bei der darauffolgenden Stufe des *axialen Kodierens* geht es hingegen darum, die herausgearbeiteten Codes und Kategorien anzuordnen und in Beziehung zu setzen (Breuer, 2009: 84). Dies kann anhand von unterschiedlichen methodischen Vorgehensweisen geschehen. In meiner Arbeit habe ich mich an dem Kodierparadigma nach Anselm Strauss orientiert (siehe Abbildung 1), da dieses konkrete Handlungsanleitungen bietet, die sich für Forschungsanfänger*innen besonders eignen (Breuer, 2009: 86). Ein Phänomen – in einem Code bzw. einer Kategorie erfasst – wird hierbei in seinen unterschiedlichen Zusammenhängen mit anderen Phänomenen – bzw. Codes und Kategorien – betrachtet. Ursächliche Bedingungen für das Phänomen, Eigenschaften des Kontextes, in dem das Phänomen eingebettet ist – inklusive intervenierender Bedingungen wie etwa Merkmale (z.B. Zeit, Raum, individuelle Biografie) des Kontextes –, Handlungsstrategien, die aus dem Phänomen erfolgen sowie Konsequenzen – also beabsichtigte und unbeabsichtigte Folgen des Handelns – werden dadurch zusammengefügt (Breuer, 2009: 86).

Im letzten Schritt geht es über zum *selektiven Kodieren*, bei dem eine noch höhere Abstraktionsstufe angestrebt wird. Hierbei sollen Schlüssel- bzw. Kernkategorien festgelegt werden, die das inhaltliche Zentrum der gebildeten Theorie darstellen (Breuer, 2009: 92). Kernkategorien sollen nach Anselm Strauss einen Bezug zu möglichst vielen anderen Kategorien haben, sich mühelos in Bezug zu anderen Kategorien setzen lassen, häufig im Datenmaterial vorkommen, und eine hohe Relevanz für die Weiterentwicklung einer Theorie haben (Breuer, 2009: 93).

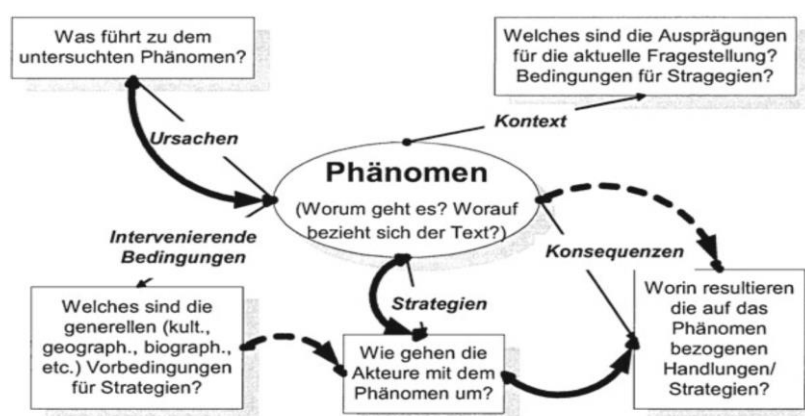


Abbildung 1: Kodierparadigma nach Strauss (vgl. Stürbling, 2008: 28)

3.2.4 Das ständige Vergleichen

Das *ständige Vergleichen* zwischen Phänomenen und deren Kontexten stellt laut Strauss ein weiteres der drei unabdingbaren Merkmale der GTM dar, wodurch die theoretischen Konzepte erst entstehen können (Breuer, 2009: 41; Strübing, 2008: 18). Der Prozess des ständigen Vergleichens ist von einem abduktiven Verfahren charakterisiert. In Anlehnung an Charles Sanders Peirce wird Abduktion als ein zentraler Bestandteil wissenschaftlicher Methodologie verstanden, bei dem Hypothesen aus der Beobachtung von Fakten generiert werden (Peirce, 1901/1992: 106). Codes und Kategorien werden verglichen und in ihren Zusammenhängen und gegenseitigen Beziehungen betrachtet, wodurch neue Deutungsmuster und theoretische Konzepte entstehen. Dieser Prozess ermöglicht es den Forschenden, Hypothesen auszuarbeiten und sie schließlich in eine integrierte Theorie zu verdichten (Nathaniel, 2023: 3).

3.2.5 Theoretical Sampling und theoretische Sättigung

Auf der Basis der analysierten und kodierten Daten entscheiden die Forschenden nach dem Prinzip des *theoretical Samplings*, welche Phänomene und Fälle als nächstes untersucht werden

(Breuer, 2009: 52). Dabei handelt es sich um eine deduktive Phase des Forschungsprozesses, anhand dessen Lücken in der Theorie erkannt und Rückschlüsse auf die richtige Richtung der weiteren Datenerhebung gezogen werden (Nathaniel, 2023: 4). Theoretisches Sampling ist in allen Phasen des Forschungsprozesses eng mit dem Konzept der *theoretischen Sättigung* verknüpft (Strübing, 2008: 32), welches eine Orientierung bietet, wann die Datenerhebung beendet werden kann. Während zu Beginn Daten von Fällen nach dem Prinzip des minimalen Vergleichs – und zwar mit ähnlichen Merkmalen – erhoben werden, werden nach dem Erreichen der theoretischen Sättigung gezielt Fälle nach der Strategie des maximalen Vergleichs ausgewählt. Dabei geht es um Fälle, die sich deutlich voneinander unterscheiden und bei denen zu erwarten ist, dass sie andere Ausprägungen des untersuchten Phänomens zeigen könnten. Die theoretische Sättigung stellt somit den Punkt im Laufe der Analyse dar, an dem zusätzliche Daten keine wesentlichen neuen Erkenntnisse mehr bringen und die Kategorien ausreichend theoretisch fundiert sind (Strübing, 2008: 33).

3.2.6 Verständnis der Forschung und Rolle der forschenden Person

Der der GTM zugrundeliegende wissenschaftliche Erkenntnisvorgang beinhaltet das Verständnis von Forschung als konkrete Tätigkeit, die von Subjekten in der Rolle der Wissenschaftler*innen geführt wird (Breuer, 2009: 116), und die in einem bestimmten institutionellen, sozialen und subkulturellen Forschungskontext eingebettet ist. Beide Aspekte werden für den Erkenntnisprozess als relevant betrachtet (Breuer, 2009: 116).

Die Eigenschaften, der Arbeitsstil, individuelle Entscheidungen und Ressourcen der forschenden Person sind für den empirischen Prozess und für das Erkenntnisprodukt von wesentlicher Bedeutung (Breuer, 2009: 116). Grundlegend ist die Annahme, dass die forschende Person selbst als Subjekt im Kontext der Forschungsarbeit vorkommt. Das bedeutet, dass Forscher*innen ihre physischen, kulturellen, sozialen und persönlichen Ressourcen und Merkmale in die Forschungsarbeit einbringen. Dies erfordert eine selbstreflexive Haltung und Offenlegung des Einflusses und der Prägungen, die diese individuellen Ausgangslagen auf den Forschungsprozess und dessen Ergebnisse haben können (Breuer, 2009: 115). Ebenso werden die Kompetenzen bzw. Fähigkeiten der Forschenden – auch *theoretische Sensibilität* genannt – von Strauss und Corbin als hochgradig relevant für Forschungsarbeit postuliert (Breuer, 2009: 58). Zentral sind beispielsweise die Selbstaufmerksamkeit, die soziale Achtsamkeit sowie fortlaufende Selbstreflexion, unter anderem in Hinsicht auf die eigenen Präkonzepte und Zugehörigkeit zu Sub-/Kultur und eigener Berufserfahrung, die Auseinandersetzung mit Theorien, die Fähigkeit,

zwischen dem Feld, den Daten und der analytischen Distanznahme hin und her zu pendeln sowie der Austausch mit Kolleg*innen im Team (Breuer, 2009: 59).

3.3 Erhebungsmethoden

Für die Datenerhebung habe ich drei Leitfaden-basierte Problemzentrierte Interviews (PZI) geführt. Diese Entscheidung fiel aus der Betrachtung, dass das PZI sich weitgehend an das Verfahren der GTM anlehnt (Witzel, 2000). Außerdem werden die Interviewpartner*innen hierbei in einem offenen Gesprächsraum zu ausführlichen Darstellungen ihrer Ansichten und Erfahrungen angeregt (Witzel, 2000). Die flexible, halb-strukturierte Befragung durch die offenen Fragen des Leitfadens ermöglicht eine tiefere Sondierung des Erkenntnisinteresses (Witzel, 2000), und zwar in diesem Fall der Perspektiven und Erfahrungen im Umgang mit der Social-Card. Die Stellungnahmen und die entsprechenden Analysen, die Erwartungen an die Probleme in der Nutzung der Bezahlkarte sowie Gefahreneinschätzungen bezüglich Verletzungen der Menschenrechte, beschränkte soziale Teilhabe und Diskriminierungen wurden für die Formulierung der Fragen und der Nachfragen herangezogen. Die PZI-Methode begreift die Interviewpartner*innen als Expert*innen ihrer Handlungen und Erfahrungen und zielt auf die Rekonstruktion dieser durch ein diskursiv-dialogisches Verfahren ab (Mey, 1999). Die Wertschätzung der Interviewpartner*innen als Quelle von Spezialwissen über den zu erforschenden Sachverhalt war erhebliche Grundlage meiner professionellen Haltung und meines empirischen Vorgehens.

3.4 Verlauf der Forschung – Darstellung, Reflexion und Begründung des tatsächlichen Vorgehens

Bevor die Ergebnisse der Interviews vorgestellt werden, werde ich zunächst den Verlauf der empirischen Forschung näher erläutern. Dieses Kapitel gibt einen Überblick über den Zugang zum Feld, stellt das Sample der befragten Personen vor und beschreibt die Durchführung der Interviews. Anschließend wird der Auswertungs- und Kodierprozess detailliert dargestellt, um die methodische Vorgehensweise transparent und nachvollziehbar zu machen.

3.4.1 Zugang zum Feld

Im Juli 2024 ging ich zu einer Informationsveranstaltung der zivilgesellschaftlichen Initiative „Hamburg sagt Nein zur Bezahlkarte“, wo Vertreter*innen der Gesellschaft für Freiheitsrechte

(GFF), der NiNa Gruppe und der Initiative selbst zusammen mit Zwangsnutzer*innen der Bezahlkarte die Problemlage schilderten. Ich fing an, ein Forschungstagebuch zu führen, in welchem ich Daten, Eindrücke, Gedanken und Ideen notierte. Ich fragte Gruppenmitglieder bei einem öffentlichen Vortrag an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg nach möglicher Relevanz einer empirischen Arbeit zu den Erfahrungen und Perspektiven der Zwangsnutzer*innen für den Sachverhalt und stieß auf Interesse und Begeisterung. Daraufhin stellte ich meine konkrete Idee bei ihrem Plenum vor und wurde dazu eingeladen, bei den wöchentlichen Tauschaktionen dabei zu sein und dort Zwangsnutzer*innen der Bezahlkarte anzusprechen und nach Interesse für Interviews für meine Arbeit zu fragen. Die niedrigschwellige Gestaltung der Tauschaktionen ermöglichte mir einen leichten Zugang zum Forschungsfeld. Ich saß mit den anderen Mitwirkenden der Initiative am Tisch und führte den Tausch von Gutscheinen gegen Bargeld durch. Dadurch nahmen mich die Menschen, die zum Tausch kamen, als Teil des Projektes und insofern als Teil des Unterstützungssystems wahr. Die ersten vier Tauschaktionen nutzte ich, um mich mit der Arbeit der Initiative und den Menschen vertraut zu machen und mir einen ersten Eindruck von den Zwangsnutzer*innen des Angebots zu verschaffen. Zu Beginn merkte ich, dass ich Unsicherheiten bezüglich meiner Rolle als Forschende und Zweifel bezüglich der Legitimation hatte, Zwangsnutzer*innen der Bezahlkarte für eine Bachelorarbeit anzusprechen, ohne ihnen eine konkrete Gegenleistung anbieten zu können. In anderen Worten: es war mir unangenehm, Wissen ohne unmittelbare Gegenleistung zu produzieren.

Zu dem Zeitpunkt befand ich mich noch im Erwägungsprozess bezüglich des Umgangs mit möglichen Sprachbarrieren in den Interviewsituationen. Ich zog in Betracht, Menschen in ihrer Muttersprache mithilfe von Übersetzungsgeräten oder Dolmetscher*innen zu interviewen und entschied mich stattdessen zu einem späteren Zeitpunkt dafür, die Interviews in einer gemeinsamen Sprache – also auf Englisch oder Deutsch – zu führen. Die Gründe dafür werde ich in dem Unterkapitel zum Vorgehen beleuchten. Aus meinen ersten Beobachtungen konnte ich erschließen, dass es überwiegend jüngere Männer waren, die zum Tausch kamen und Englisch oder Deutsch sprachen. Den Kontakt zwischen den Menschen, die zum Tausch kamen und Menschen, die den Tausch durchführten, nahm ich als freundlich und überwiegend entspannt wahr. Die Gruppe der Freiwilligen bestand aus Menschen mit und ohne Bezahlkarte. Die Atmosphäre empfand ich als angenehm: es wurde Kaffee und Tee gekocht, Übersetzungsmöglichkeiten auf Farsi, Arabisch, Türkisch, Französisch und Spanisch wurden angeboten. An einem Tag im Monat wurde eine Küche für alle (Küfa) organisiert, was den Tausch zu einer

zusätzlichen Gelegenheit für Austausch und Begegnung werden ließ. Durch die Teilnahme an den Treffen und den Gesprächen mit den Menschen im Forschungsfeld, fühlte ich mich zunehmend sicherer in der Legitimation meines. Die Einblicke in die Arbeit des Plenums und die Themen der Initiative sorgten dafür, dass die distanzierte Außenperspektive sich langsam auflöste. Alle Menschen, die ich für die Interviews ansprach, zeigten sich bereit, mit mir zu reden und mich in meiner Abschlussarbeit zu unterstützen, ohne viel zum Forschungsprojekt oder den Zwecken nachzufragen.

3.4.2 Vorgehen

Nach längeren Abwägungen beschloss ich, zuerst nach englisch- oder deutschsprachigen Interviewpartner*innen zu suchen und ließ gleichzeitig die Option offen, Interviews mit Dolmetscher*innen zu führen, für den Fall, dass ich nicht genug Interviewpartner*innen finden würde. Ich erwog die Interviews mithilfe einer übersetzenden Person zu führen, verzichtete jedoch aufgrund begrenzter zeitlicher Ressourcen und der damit verbundenen organisatorischen sowie sprachlich-kommunikativen Herausforderungen darauf. Zum einen hätte dies eine enge Zusammenarbeit mit Dolmetscher*innen in der Vor- und Nachbereitung bedeutet, sowohl bei der sprachlichen Überprüfung der Erhebungsinstrumente und der Anleitung zu den Methoden der Interview-Führung als auch bei der Anfertigung von Transkriptionen und Übersetzung von Daten sowie bei dem Validieren von Interpretationen. Zum anderen hatte ich methodische Bedenken bezüglich der Interviewsituation. Die fachliche und methodische Kompetenz wird generell als wichtiger für die Qualität des Interviews eingeschätzt als die sprachliche Kompetenz z.B. für Aufrechterhaltungsfragen, Vertiefungsfragen (vgl. Kruse *et al.*, 2012: 34). Außerdem wird die Anwesenheit einer dritten Person als mögliche Barriere bzw. als Störung für die Beziehung zwischen Forscher*in und Interviewpartner*in und für vertrauliche Atmosphäre eingeschätzt (vgl. Kruse *et al.*, 2012: 34f). Die Rollenverteilung zwischen Forscher*in und Dolmetscher*in ergeben sich ggf. als verschwommen.

Wie oben dargestellt, habe ich alle drei Befragten bei den Tauschaktionen der Initiative „Hamburg sagt Nein zur Bezahlkarte“ angesprochen. Ich stellte mich als Studierende der Sozialen Arbeit der HAW Hamburg vor und erklärte ihnen mein Anliegen, eine Forschungsarbeit zu den Erfahrungen und Perspektiven der Zwangsnutzer*innen der Bezahlkarte im Rahmen meiner Abschlussarbeit zu führen. Daraufhin fragte ich, ob sie Interesse daran hätten, mit mir ein Interview zu führen. Ich bekam von allen Menschen, die ich fragte, eine Zusage. In den Interaktionen hatte ich den Eindruck, dass die persönlichen Merkmale meiner Herkunft und meines

Status als Studierende den Kontakt – und teilweise die Bereitschaft, mich zu unterstützen – beeinflussten. Einerseits stieß ich auf positive Reaktionen, wenn ich erzählte, dass ich aus Italien komme. Eine mögliche Interpretation dafür wäre, dass die gemeinsame Erfahrung, nicht aus Deutschland zu stammen, als verbindendes Element empfunden wurde. Andererseits gestand mir eine Person, dass sie basierend auf ihrer Erfahrung als Studierende wisse, dass es schwierig sei, Interviewpartner*innen für Studien zu finden, und dass sie sich deswegen trotz eigener sprachlicher Unsicherheiten dazu bereit erklärt hatte, mir ein Interview zu geben.

Nach der Zusage tauschten wir die Telefonnummer mit der Vereinbarung aus, dass ich ihnen zuerst ein Dokument mit den Details des Forschungsprojekts und die Datenschutzerklärung (siehe Anhang 3) zuschicken würde. Falls sie nach deren Kenntnisnahme noch Interesse und Bereitschaft hätten, würden wir uns für das Interview verabreden.

3.4.3 Vorstellung des Samples

Das Sampling erfolgte anhand von auf Vorwissen basierenden Überlegungen und auf Grundlage vom Konzept des theoretical Samplings. Die Auswahl der für die Interviews angesprochenen Menschen stand anfangs nicht fest. Demographische Merkmale und Sprachkenntnisse der Interviewpartner*innen wurden berücksichtigt. Angesichts der Besonderheiten der möglichen Auswirkungen auf Eltern und Kinder mit Bezahlkarte, die mir bereits von der Recherche bekannt waren und zusätzlich aus dem Interview mit dem ersten Interviewpartner, Hazem¹, bestätigt wurden, war für die Ergebnisse besonders relevant, mindestens eine Person mit Kind zu befragen. Geschlecht, Alter sowie Herkunft wurden ebenfalls beachtet.

Alle Befragten sprechen Englisch als Zweit- oder Drittsprache. Hazem (H., 32, männlich) kommt aus Syrien und ist seit Februar 2024 im Besitz einer alten SocialCard. Er wohnt in einer Folgeunterkunft und hat keine Kinder, nutzt die SocialCard also nur für sich. Alina (A., 30, weiblich) kommt aus Afghanistan und nutzt seit Januar 2025 die neue SocialCard für sich und ihre zwei Kleinkinder. Sie wohnt seit Kurzem in einer Folgeunterkunft. Sadiq (S., 23, männlich) kommt ebenfalls aus Afghanistan, nutzt die alte SocialCard seit März 2024, wohnt ebenso in einer Folgeunterkunft und hat keine Kinder.

¹ Alle Namen – Hazem (H.), Alina (A.) und Sadiq (S.) – wurden in Absprache mit den Interviewpartner*innen anonymisiert. Die Interviewpartner*innen wählten ihre Namen selber.

3.4.4 Führung der Interviews

Im Zeitraum zwischen Februar und April 2025 führte ich insgesamt drei Interviews durch. Das erste Interview führte ich mit Hazem an der HAW, während die anderen zwei aus organisatorischen Gründen in einem Raum der Einrichtung der VIP-Altona durchgeführt wurden. Die Gespräche führte ich mithilfe eines Leitfadens und einem ergänzenden Fragebogen zu Personendaten (siehe Anhang 1 und 2) und nahm sie mit einem Aufnahmegerät auf. Zu Beginn wurden die Menschen darüber informiert und ich bot den Raum für Rückfragen bezüglich des Rahmens der Forschung und der Datenschutzerklärung, und ließ die Menschen abschließend die Datenschutzerklärung unterschreiben. Nach einer zusätzlichen mündlichen Einwilligung der Aufnahme begann ich diese und erklärte noch einmal die Rahmenbedingungen, Zwecke und den Umgang mit den Daten, bevor ich mit der ersten Interviewfrage anging. Der Leitfaden beinhaltete zwölf Fragen. Die Interviews unterschieden sich in der Länge: Hazem 47:12, Alina 30:38, Sadiq 16:50.

3.4.5 Auswertungs- und Kodierprozess

Die Interviews wurden mithilfe der Transkriptionssoftware *noScribe* transkribiert. Für die Auswertung benutzte ich das Programm *MAXQDA 2022* sowie auf Papier ausgedruckte Interviews. Nach der Durchführung des ersten Interviews mit Hazem fing ich mit der Auswertung, bzw. mit dem Prozess des offenen Kodierens an, und arbeitete dabei 186 Codes heraus. Angesichts der zusätzlichen Bedarfe bei Menschen mit Kindern – entschied ich mich, ein Elternteil zu befragen. Das Interview mit Alina wertete ich dann aus, was insgesamt 60 Codes produzierte. Das Interview mit Sadiq beinhaltete wiederum 45 Codes, was zu einer Gesamtsumme von 291 offenen Codes führt. Durch Vergleichsprozesse versuchte ich anhand der offenen Codes, erste Kategorien zu bilden und durch das Zusammenfügen theoretische Konzepte zu entwickeln, welche die Erfahrungen der Zwangsnutzer*innen erklären könnten. Aus dem Prozess resultierten Kategorien, die ich immer wieder zueinander in Verbindung setzte durch den Prozess des axialen Kodierens mit dem Ziel, ihre Zusammenhänge und Kontraste herauszuarbeiten. Schließlich setzte ich den Prozess des selektiven Kodierens fort. Ich habe mich mit den Kategorien und deren herausgestellten Beziehungen zueinander so auseinandergesetzt, dass letztendlich vier Kernkategorien aus dem Prozess des selektiven Kodierens hervorgingen.

4. Ergebnisdarstellung

Meine Untersuchung hatte das Ziel, die Perspektiven und Erfahrung der Zwangsnutzer*innen der Bezahlkarte zu erfassen. In Zentrum der Theorie stehen die folgenden vier Kernkategorien, die miteinander verbunden ein theoretisches Schema in Antwort auf die Forschungsfrage ergeben:

1. Soziale Ausgrenzung
2. Emotionales Belastungserleben im Umgang mit der Bezahlkarte
3. Entstehung kompensatorischer Unterstützungsnetzwerke
4. Kritik an politischen Argumenten für die Bezahlkarte

4.1 Soziale Ausgrenzung

Die zentralen Erfahrungen der Zwangsnutzer*innen der Bezahlkarte können unter der Kernkategorie der sozialen Ausgrenzung zusammengefasst werden (siehe Abbildung 2). Die Bargeldobergrenze und die damit zusammenhängende geringe monatliche Verfügbarkeit an Bargeld und die sich daraus ableitende Einkaufsbenachteiligung gehören hier zu den ursächlichen Bedingungen. Darauf bezogen berichten Zwangsnutzer*innen von vielfältigen Ausschlusserfahrungen bei Einkaufsmöglichkeiten in unterschiedlichen Geschäften – bei Friseur*innen (H. 123-124, A. 43-46), in Restaurants (H. 187-190, 279-280, A. 57-60, S. 43-44), Taxiservices (A. 49-53), Supermärkten (H. 87-91), Sportvereinen (S. 33-34), Freizeitangeboten (S. 45-46) sowie die Beschränkung der Nutzung auf den Raum Deutschland (A. 38-41) und die Einschränkungen der online-Einkäufe (A. 39-40, 137-139; S. 33). Hazem und Alina schildern außerdem den Ausschluss von günstigeren Einkaufsmöglichkeiten wie von Flohmärkten (H. 138-139) oder Onlinehändlern (A. 135-136). Angesichts der hohen Lebenskosten in Deutschland (A. 136-137, 142; H. 137-138), würde dies den Menschen mit Bezahlkarte besonders zur Last fallen (A. 138-139; H. 138-142). Dies sei von besonderer Benachteiligung für Menschen mit Kindern, da spontane kleine Einkäufe wie z.B. in Kiosken ausgeschlossen werden (H. 130-134), und kostengünstigere Produkte, die online erworben werden können, ebenfalls (A. 135-139). Kontext hierfür seien eben die geringe Bargeldverfügbarkeit (H. 100-101, 186-188; A. 46-48), die Einschränkung der Onlinekäufe und die Handlungsflexibilität der Geschäfte (H. 97-100, 102-103, 115-120, 123-124, 187-190; A. 46-48; S. 34-35, 42, 45), die insbesondere aus ihren

Ausstattungsdefiziten und Umsatzinteressen erfolgen (H. 97-99; A. 59-60): „They have the right to reject the card, to ask for cash.²“ (H. 99).

Eine zusätzlich entscheidende kausale Bedingung wird unter der Kategorie „staatliches Versagen“ erfasst. Diese lässt sich weiter in die folgenden Unterkategorien teilen: die mangelhafte Klarheit der Anweisungen bei der Aushändigung der Bezahlkarte (H. 46-48; S. 67-68), die Hochschwelligkeit und die technischen Probleme bei der Bedienung der App (H. 50-56), die fehlende technische Unterstützung (H. 54-56, 67-71, 344-347), die ungelösten Sprachbarrieren bei der Verwendung der App bzw. der Website (H. 75-80; S. 64, 67), die Versorgungslücke – unter anderem entstehend aus den langen Wartezeiten für die Leistungserbringung oder im Fall von Verlust der Karte (H. 346, 348-350) – und die geringen finanziellen und materiellen Ressourcen, welche Asylsuchenden zu Verfügung gestellt werden (H. 104-105, 140-142, 353; A. 99-102; S. 131). Die daraus resultierenden Handlungsstrategien können unter den Kategorien Verschuldung in informellen Netzwerken (H. 199-201; A. 55, 88-89) und Rückgriff auf kompensatorische Unterstützungsnetzwerke (H. 203-204, 277-279, 285-286; A. 55, 90-91, 96-104; S. 75-78, 84-86) erfasst werden. Konsequenzen von der sozialen Benachteiligung sind das emotionale Belastungserleben und das alltägliche Unbehagen, welche mit der Nutzung der Bezahlkarte einhergehen. Daraus folgen außerdem Forderungen nach einer alternativen Ausgestaltung der SocialCard bzw. nach der vollständigen Abschaffung der Bezahlkarte. Alle drei Interviewpartner*innen sprachen sich für die Abschaffung der Bargeldobergrenze aus (H. 299; A. 132, 159, 164-165; S. 117-119, 121). Sadiq sprach sich für eine Rückkehr zum Bargeld als Form der Leistungsauszahlung (S. 148-149) aus. Alina und Sadiq äußerten den zusätzlichen Wunsch nach der Freischaltung von digitalen Einkaufsmöglichkeiten (A. 135-136; S. 106-109) sowie der Aufhebung von Beschränkungen (A. 135-136; S. 121). Hazem kritisierte außerdem die 2€ Abhebungsgebühren und die Tatsache, dass Visa riesige Profite damit erzielt (H. 300-301, 304-306).

² „Sie haben das Recht, die Karte abzulehnen und Bargeld zu verlangen.“

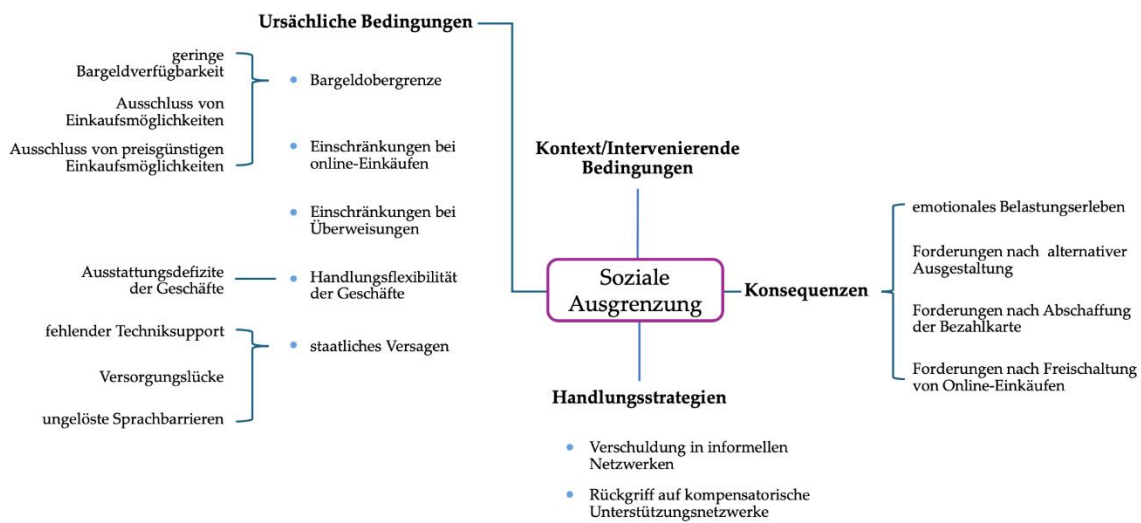


Abbildung 2: axiales Kodieren der Kernkategorie "soziale Ausgrenzung"

4.2 Emotionales Belastungserleben

Auf der Gefühlsebene im Umgang mit der Bezahlkarte lässt sich ein generelles emotionales Belastungserleben feststellen (siehe Abbildung 3). Kontext-Bedingungen dafür sind die Bargeldobergrenze und die damit einhergehende geringe Bargeldverfügbarkeit, welche zu für die Zwangsnutzer*innen unangenehmen Alltagssituationen führen. Die Abwesenheit von Familie und Freund*innen im neuen Land (A. 63, 88; S. 184) gehören ebenfalls zu den Kontext-Grundlagen, die dem emotionalen Belastungserleben zugrunde liegen. Zu den kausalen Bedingungen zählen, neben der oben dargestellten sozialen Benachteiligung, der erhöhte Zeitaufwand, der mit der geringen Bargeldverfügbarkeit und technischen Problemen zusammenhängt (H. 86-90; A. 45-46, 50-56) und aus den Handlungsspielräumen bzw. den Ausstattungdefiziten der Geschäfte resultiert, sowie die erhöhten Schwierigkeiten in der Alltagsbewältigung (A. 80-81, 84-85; S. 33). Weitere ursächliche Bedingungen sind das fehlende Verständnis von Nichtbetroffenen (H. 107-108), die Empfindung der Bezahlkarte als Mittel der staatlichen Kontrolle (A. 162-163), die Einschränkung der Selbstbestimmung (A. 164-165) – „I think also not feel free.“³ (A.

³ „Ich fühle mich auch nicht frei.“

164) – und eine Verschlechterung der bereits belasteten Lebensbewältigung von Asylsuchenden durch die Bezahlkarte (H. 166-167; A. 64-65; S. 129). Zusätzlich berichtet Sadiq von einem generellen Gefühl der Verwirrung bezüglich der Einführung der Bezahlkarte einerseits (S. 141-142, 151), und der praktischen Nutzung der Karte aufgrund von derer Hochschwelligkeit und Sprachbarrieren andererseits (S. 62-65). Handlungsstrategien, der emotionalen Belastung entgegenzuwirken, stellen den Rückgriff auf kompensatorische Unterstützungsnetzwerke dar. Das Gefühl der Ausgrenzung ist sowohl die Ursache als auch eine eigenständige Konsequenz des emotionalen Belastungserlebens: „it’s the story of refugees that they face these kind of challenges“⁴ (A. 84-85). Ausschlaggebend an der Stelle ist das Bewusstsein über die eigene Positionierung in der Dominanzgesellschaft des Einwanderungslands: „we are like here as immigrants“⁵ (H. 101), und das Gefühl der Machtlosigkeit, das daraus resultiert (H. 100-101). Die Forderungen nach alternativer Ausgestaltung und/oder Abschaffung zählen an dieser Stelle ebenfalls zu den Konsequenzen des zentralen Phänomens des emotionalen Belastungserlebens.

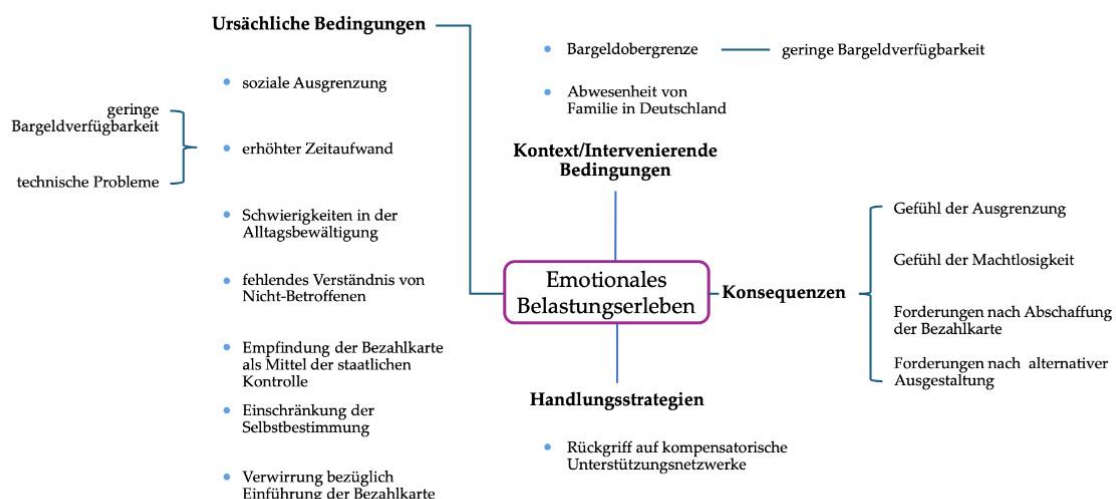


Abbildung 3: axiales Kodieren der Kernkategorie "emotionales Belastungserleben"

⁴ „Es ist die Geschichte von Geflüchteten, die mit solchen Herausforderungen konfrontiert sind.“

⁵ „Wir sind hier wie Einwanderer.“

4.3 Rückgriff auf kompensatorische Unterstützungsnetzwerke

Als Handlungsstrategie in Antwort auf das staatliche Versagen greifen Zwangsnutzer*innen auf Unterstützungssysteme zurück, die die Defizite des staatlichen Systems – mit seinen restriktiven Bargeldobergrenzen und Versorgungslücken – kompensieren sollen (siehe Abbildung 4). Diese kompensatorischen Supportnetzwerke entstehen in Reaktion auf den Bedarf nach Bargeld und anderen grundlegenden Ressourcen. Sie umfassen informelle Kontakte in den Wohnunterkünften (A. 88), Freund*innen, Bekannte und Locals (H. 199-200; S. 84-86), sowie formellere Netzwerke wie die Initiative „Hamburg sagt Nein zur Bezahlkarte“ (H. 235-250, 277-279; A. 90-91, 96-98; S. 75) und Hilfsorganisationen, die Sachspenden verteilen (H. 203-204; A. 99-102). Kontextbedingungen sind hier die Abwesenheit von Familienangehörigen in Deutschland (A. 63, 88; S. 84) – bei zwei von drei Interviewpartner*innen – und die Ausnutzung der geringen Bargeldverfügbarkeit bzw. der Betroffenheit und Benachteiligung der Zwangsnutzer*innen vonseiten der Geschäfte (H. 282-285). Die Niedrigschwelligkeit der Angebote bzw. der Kontaktaufnahme zu Menschen im Umfeld, in den Wohnunterkünften und die Zugänglichkeit der Initiative gegen die Bezahlkarte durch Kundgebungen und Verteilung von Flyern in den Camps (H. 235-236; A. 116, 119-123; S. 97-100) und Tauschaktionen (A. 125-128, S. 75-76) gehören ebenfalls zu den kontextuellen Hintergründen.

Ursächliche Bedingungen für den Rückgriff auf kompensatorische Unterstützungsnetzwerke sind das staatliche Versagen und die Notwendigkeit für die Betroffenen, Wege zur Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse zu erfüllen: „they will always, if they need money, they will start to search for alternative⁶“ (H. 287-288). Aus der Unterstützung von den oben genannten Netzwerken und Strukturen resultieren positive Gefühle und emotionale Entlastung: „you can’t imagine how I was very happy that day⁷“ (A. 126-127). Insbesondere die Arbeit der Initiative wird als hilfreich wahrgenommen. Durch den Tausch von Gutscheinen gegen Bargeld werden Bedürfnisse erfüllt, wie der Schutz vor Ausnutzung durch die Geschäfte (H. 285-286) und vor unangenehmen Situationen im Alltag (H. 277-280), sowie die Deckung von Grundbedürfnissen: „it helped me pay for the food⁸“ (A. 97).

⁶ „Menschen werden immer, wenn sie Geld brauchen, anfangen, nach Alternativen zu suchen.“

⁷ „Du kannst dir nicht vorstellen, wie glücklich ich an diesem Tag war.“

⁸ „Es hat mir geholfen, das Essen zu bezahlen.“

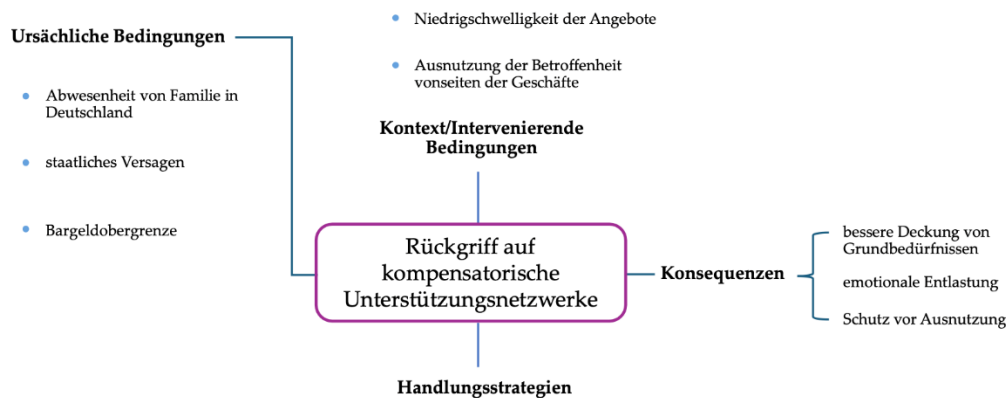


Abbildung 4: axiales Kodieren der Kernkategorie "Rückgriff auf kompensatorische Unterstützungsnetzwerke"

4.4 Kritik an politischen Argumenten für die Bezahlkarte

Die politischen Argumente für die Bezahlkarte, die Auswanderung nach Deutschland unattraktiver zu gestalten und die Ermöglichung von illegalisierter Migration zu bekämpfen, wurden in den Interviews kritisiert (siehe Abbildung 5). Das politische Argument für die Bezahlkarte, die darin einen Pull-Faktor für illegalisierte Einwanderung sieht, ist im Kontext vom oben dargestellten Erleben sozialer Ausgrenzung, des emotionalen Belastungserlebens und der Einschränkung der Selbstbestimmung einzuordnen. Dem Argument, die Bezahlkarte und die damit einhergehenden Beschränkungen sollen die Auswanderung nach Deutschland unattraktiver werden lassen, wurden in den Interviews folgende Einwände entgegengebracht. Hazem behauptet, Menschen würden nicht wegen der finanziellen Perspektive das Herkunftsland verlassen, sondern aufgrund der dort herrschenden lebensbedrohlichen Umständen und autoritärer Willkür (H. 324-325, 328-333), und der damit einhergehenden Perspektive auf Sicherheit in dem Ankunftsland (H. 324-325). Dem Argument, Überweisungsmöglichkeiten einzuschränken, um die Schleuserkriminalität zu bekämpfen, werden folgende Kritikpunkte entgegengebracht. Zum einen würde der geringe Leistungssatz kaum für den eigenen monatlichen Bedarf ausreichen (S. 131) – „it’s not enough for ourselves“⁹ (A. 154) –, und könne daher nicht an die Familie ins Herkunftsland geschickt werden (A. 154, S. 131). Zum anderen werden Menschen, die die illegalisierte Migration ermöglichen, bereits zum Zeitpunkt der Flucht ausgezahlt (H. 320). Die

⁹ „Es reicht nicht für uns selbst.“

hohen Kosten der Flucht bedeuten, dass es mehrere Jahre dauern würde, mit dem Geld der Leistungen die Kosten der Flucht abzubauen (H. 320), auch wenn die Menschen, die illegalisierte Migration ermöglichen, gegen Kredit arbeiten würden.

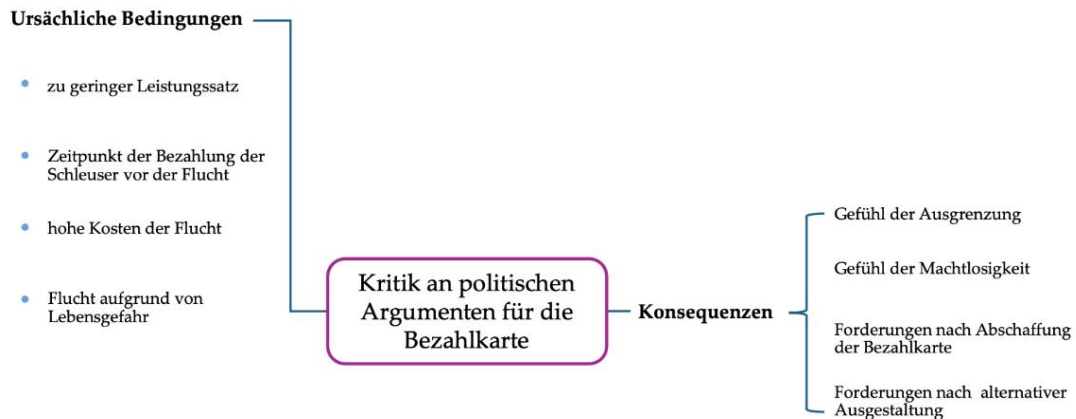


Abbildung 5: axiales Kodieren für die Kernkategorie "Kritik an politischen Argumenten für die Bezahlkarte"

5. Diskussion der Ergebnisse

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Erfahrungen und Perspektiven sowie die Gefühls-ebene der Zwangsnutzer*innen im Umgang mit der Bezahlkarte zu erkunden. Nach der Durchführung der Interviews und der Auswertung- bzw. dem Kodierprozess nach der GTM, haben sich vier Kernkategorien bzw. theoretische Stränge herausgestellt: die Erfahrung der sozialen Ausgrenzung und das emotionale Belastungserleben – die mit der Nutzung der SocialCard einhergehen – die Entstehung von kompensatorischen Unterstützungsnetzwerken und die Kritik an den politischen Argumenten für die Bezahlkarte. Im folgenden Abschnitt werde ich meine Ergebnisse zuerst mit den bestehenden theoretischen Inhalten in Vergleich setzen und die Besonderheiten bzw. die Erkenntnisse aus meiner Forschung sowie deren Relevanz für das praktische Handeln hervorheben. Anschließend werde ich auf die Limitierungen meiner Arbeit und die Anregungen für eine potentielle Fortsetzung des Forschungsprozesses eingehen.

5.1 Übereinstimmungen der Ergebnisse mit anderen Theorien und neue Erkenntnisse

Die Daten aus den Interviews stimmen weitestgehend mit den Prognosen der in der Problemdarstellung ausgeführten Stellungnahmen überein.

Die Ergebnisse zeigen, dass die SocialCard die gesellschaftliche Teilhabe einschränkt und verschiedene Formen sozialer Ausgrenzung hervorbringt oder verstärkt. Teilhabe ist dabei – wie unterschiedliche Ansätze zur Begriffsbestimmung betonen – als ein mehrdimensionales Konzept zu verstehen, das gesellschaftliche, kulturelle, politische und ökonomische Ebenen umfasst (Ehlers et al., 2020: 14f). Soziale Ausgrenzung wird in diesem Zusammenhang nach dem Verständnis von Böhnke als „kumulativer und interdependenter Prozess der Benachteiligung in einer Vielzahl unterschiedlicher, für die Lebensführung relevanter Funktionsbereiche der Gesellschaft“ (Böhnke, 2015) definiert. Im Falle der Bezahlkarte und der Zwangsnutzer*innen handelt es sich primär um Exklusion, die sich aus den ökonomischen, sozialen und politischen Bereichen herausstellt. Im Einklang mit vorherigen Einschätzungen berichten die Interviewpartner*innen von alltäglichen Herausforderungen, die vor allem durch technische Probleme beim Ausfall des Lesegeräts während des Zahlungsvorgangs sowie durch das Fehlen alternativer Zahlungsmöglichkeiten an der Kasse entstehen. Hazem schildert solche Herausforderungen beispielsweise folgendermaßen: „So sometimes after you brought everything together if you want to buy, so it's not work or something happened in the card. So you don't have like a reserve in your pocket. So you should to don't continue buying, for example¹⁰“ (H. 89-91). Zudem wird auf die eingeschränkte Möglichkeit hingewiesen, in bestimmten Geschäften einzukaufen – bedingt durch technische Ausstattungsdefizite, die insbesondere kleinere Einzelhändler betreffen, wie Alina etwa beschreibt: „one day we decided to go outside and have some afghani food that we had missed. When we ate the food, they said "you must pay cash“. And it was very difficult to pay with cash because they were not using the machine

¹⁰ „Also manchmal, nachdem man alles zusammengestellt hat, wenn man etwas kaufen möchte, funktioniert es nicht oder es passiert etwas mit der Karte. Dann hat man keine Reserve in der Tasche. Deshalb sollte man zum Beispiel nicht weiter einkaufen.“

online¹¹“ (A. 58-60). Diese resultieren aus wirtschaftlichen Nachteilen im Zusammenhang mit der Kartenzahlung und führen dazu, dass beispielsweise Barrieren in Form von Mindesteinkaufswert eingeführt werden. Für die Zwangsnutzer*innen ist es aufgrund der geringen Leistungssätze nach dem AsylbLG nicht immer möglich oder vorteilhaft Einkäufe, die den Mindesteinkaufswert erreichen, zu tätigen, wodurch sie auf diese gegebenenfalls vollkommen verzichten. Das staatliche Vorgehen im Zusammenhang mit der Einführung der Bezahlkarte zeigt nicht nur Schwächen im technischen Design, sondern offenbart ein strukturelles Versäumnis auf mehreren Ebenen. Ausgrenzung entsteht nicht nur durch die Ausgestaltung der Karte – etwa durch Bargeldobergrenzen oder fehlende Flexibilität im Zahlungsverkehr – sondern ebenso durch das Fehlen eines angemessenen Unterstützungsangebots im Umgang mit den daraus resultierenden Schwierigkeiten. Interviewpartner*innen berichten beim Kartenverlust von Wartezeiten, die die Prognosen des deutschen Anwaltsverein übertreffen: „and it’s not easy to reach, to take appointment, and it’s not easy to fix your problem. If you lose your card or something, so it takes a lot of time”¹² (H. 345-346). Technische Probleme treffen besonders Zwangsnutzer*innen, die aufgrund sprachlicher Barrieren oder fehlender Erfahrung mit digitalen Zahlungssystemen ohnehin bereits vor Herausforderungen stehen. Sadiq berichtet beispielsweise: „So, yeah, I think when I see all of people in camp live, they say card is not so good, and they don't understand about how to do, how to check it out, how much money they have in card, so they have problem, they don't understand the language”¹³ (S. 62-64). Die Einführung der Bezahlkarte lässt sich in diesem Zusammenhang als Form digitaler Exklusion interpretieren. Digitale Exklusion wird als Produkt vom Zusammenspiel von fehlendem Zugang zu Internet, mangelnden Kompetenzen – um digitalen Angebote sicher und informiert zu navigieren – und Erschwinglichkeit für materielle digitale Infrastrukturen verstanden (Ofcom, 2022). Viele der Betroffenen sind mit dem Umgang von Bankkarten, digitalen Angeboten oder

¹¹ „Eines Tages beschlossen wir, nach draußen zu gehen und afghanisches Essen zu essen, das wir vermisst hatten. Als wir das Essen aßen, sagten sie: ‚Sie müssen bar bezahlen.‘ Und es war sehr schwierig, bar zu bezahlen, weil sie das Online-Gerät nicht benutzten.“

¹² „Und es ist nicht einfach, einen Termin zu bekommen, und es ist nicht einfach, dein Problem zu lösen. Wenn du deine Karte verlierst oder so etwas passiert, dauert es sehr lange.“

¹³ „Also ja, ich denke, wenn ich sehe, wie alle Menschen im Camp leben, sagen sie, die Karte ist nicht so gut, und sie verstehen nicht, wie man sie benutzt, wie man überprüft, wie viel Geld auf der Karte ist. Deshalb haben sie Probleme, sie verstehen die Sprache nicht.“

Online-Portalen nicht vertraut, wie Hazem beispielsweise diesbezüglich berichtet: „So anyway, so it’s complicated for a lot of people to do that. And also some of people like, they don’t have the knowledge¹⁴“ (H. 63-64) und: „we don’t trust the bank system, so, we don’t have MasterCard, we don’t have Visa card, so, we never use cards, bank cards, so, for the, for other people, I feel, it’s, it’s something new for them¹⁵“ (H. 256-257). Die App und Website, die etwa zur Kontoverwaltung vorgesehen sind, werden dadurch nicht zu einem Mittel der Erleichterung, sondern zu einer zusätzlichen Hürde in der Alltagsbewältigung. Insgesamt wird deutlich, dass digitale Lösungen, wie die Bezahlkarte, nicht für alle gleichermaßen zugänglich sind. Die mangelnde Berücksichtigung sprachlicher und digitaler Barrieren, fehlende technische Unterstützung und eine unzureichende technische Infrastruktur führen dazu, dass Teile der Betroffenen ausgeschlossen oder vor zusätzlicher Belastung in deren Lebensbewältigung stehen. Der deutsche Anwaltsverein sah hierbei eine Behinderung der Selbstbestimmung der Zwangsnutzer*innen sowie eine Einschränkung ihrer sozialen Teilhabe und Hindernisse in der Integration vorher. Der Junge DBSH warnte zusätzlich vor Diskriminierung, Ausgrenzung und Einschränkung der finanziellen Autonomie, die sowohl mit der Einführung als auch mit der spezifischen Ausgestaltung der separaten Bezahlkarte verbunden sein könnte. Diese Bedenken wurden durch unterschiedliche Aussagen der Interviewpartner*innen unterlegt und durch die emotionale Komponente des Erlebens ergänzt: „A refugee feel it’s like the control of government, that they want to control the private life of the people who are coming here¹⁶“ (A. 162-163), „our life is very hard¹⁷“ (S. 129), „it’s difficult to use this SocialCard¹⁸“ (A. 49), „and you cannot manage the cash. The cash as you like¹⁹“ (A. 165).

¹⁴ „Also jedenfalls ist es für viele Menschen kompliziert, das zu machen. Und außerdem haben einige Leute das nötige Wissen nicht.“

¹⁵ „Wir vertrauen dem Banksystem nicht, deshalb haben wir keine MasterCard, keine Visa-Karte und benutzen daher nie Karten, Bankkarten. Für andere Menschen ist es, denke ich, etwas Neues.“

¹⁶ „Ein Geflüchteter fühlt, dass es wie die Kontrolle durch die Regierung ist, die das Privatleben der Menschen, die hierherkommen, kontrollieren will.“

¹⁷ „Unser Leben ist sehr hart.“

¹⁸ „Es ist schwierig diese SocialCard zu benutzen“

¹⁹ „und man kann mit dem Bargeld nicht umgehen. Mit dem Bargeld nicht so umgehen, wie man möchte“

Menschen mit elterlicher Verantwortung sind außerdem mit besonderen Herausforderungen konfrontiert, wie beispielsweise durch die hohen Kosten der Produkte für Säuglinge und Kleinkinder und die Unmöglichkeit, preisgünstigere Waren online zu kaufen: „For the babies, everything is very expensive, than the elder. So when you look at the site, they are cheaper and we can easily buy²⁰“ (A. 142-143).

Aus den Daten geht die Diskrepanz zwischen politischem Versprechen und der erlebten Wirklichkeit der Zwangsnutzer*innen hervor. Die Politik stellt die Veränderung der Leistungserbringung als etwas dar, das sowohl für die Nutzer*innen als auch für die Kommunen Vorteile bringt: die Möglichkeit, Leistungen über eine digitale Karte zu erhalten, einfache und direkte Zahlungsmöglichkeiten sowie verkürzte Wartezeiten sollen – so die politische Argumentation – mit einem geringeren Verwaltungsaufwand einhergehen. Die erhobenen Daten zeichnen jedoch ein anderes Bild: die Zwangsnutzer*innen finden sich in ihrer Alltagsbewältigung in einem Interessenkonflikt zwischen Politik – und somit großen Finanzdienstleistern – und Händlern, die Kosten für jede Transaktion tragen müssen, wieder. Zahlungsdienstleister wie Secupay und Publ°k verfolgen ein Profitinteresse in der Umsetzung der Bezahlkarte, indem sie Einnahmen aus Vertragskosten, Gebühren für Kartenausstellung und -nutzung sowie monatliche Verwaltungskosten ziehen – so Michael Findeisen, ehemaliger Referatsleiter für Zahlungsverkehr und Geldwäsche im Bundesministerium der Finanzen (Jacobin Magazin, 2024). Die internationalen Netzwerkanbieter Visa und Mastercard profitieren ebenfalls direkt von der Einführung der Bezahlkarte: bei jeder Kartenzahlung fällt eine Transaktionsgebühr für das Geschäft an, die in der Regel an die Kund*innen weitergegeben wird (Jacobin Magazin, 2024).

Der Rückgriff auf informelle Unterstützungsnetzwerke entwickelte sich in Reaktion auf den Bedarf nach Bargeld bzw. auf die Bedürfnisse nach Selbstbestimmung, Autonomie, Sicherheit und sozialer Teilhabe, welche die Bargeldverfügbarkeit ermöglicht, und steht für die Resilienz der Zwangsnutzer*innen der Bezahlkarte in Antwort auf unterdrückerische Strukturen. In Bereichen, in denen sich der Staat von seinem Versorgungsauftrag bewusst zurückzieht, greift die Zivilgesellschaft mit Initiativen und solidarischen Aktionen ein. Insbesondere die Initiative „Hamburg sagt Nein zur Bezahlkarte“ erfährt positive Resonanz: „fortunately I once met

²⁰ „Für die Babys ist alles viel teurer als für die Älteren. Wenn man also auf die Website schaut, sind sie billiger und wir können leicht kaufen“

them²¹“ (A. 96-97), „I feel the initiative protects these people²²“ (H. 285), „it was very supporting us“²³ (S. 75-76). Diese kompensatorische Arbeit wirkt sich unterstützend auf die Gefühls-ebene der Betroffenen aus, die das Angebot in Anspruch nehmen. Bemerkenswert ist, dass keine der befragten Personen staatliche Institutionen oder Behörden als relevante Anlaufstellen im Falle eines Unterstützungsbedarfs nannte. Mögliche Gründe hierfür könnten in negativen Erfahrungen bei Behörden im Zusammenhang mit Unterstützungsbedarf liegen – sei es in der eigenen Biografie oder im sozialen Umfeld. Dazu könnten unter anderem lange Wartezeiten auf Termine, sprachliche und technische Barrieren sowie Unsicherheiten hinsichtlich der Abläufe und Zuständigkeiten zählen.

Annahmen des Deutschen Anwaltvereins und des Deutschen Zentrums für Integrations- und Migrationsforschung bezüglich der politischen Argumente für die Bezahlkarte finden in den Perspektiven der Zwangsnutzer*innen Resonanz. Die befragten Personen äußern Einwände gegenüber den politischen Begründungen für die Einführung der Bezahlkarte, da sie eine Realität erleben, die im Widerspruch zu den offiziellen Argumentationen steht. Alina äußert sich dazu folgendermaßen: „It’s not enough for ourselves. How can we transfer this?“²⁴ (A.154-155), während Sadiq klarstellt: „I become like 170 euro per month, so I can’t help anyone, because I need more than this one“²⁵ (S. 131). Ihre Perspektiven – gestützt von wissenschaftlichen Studien – finden im politischen Diskurs kaum Gehör. Alina äußert sich diesbezüglich wie folgt: „it’s the policy of government and we respect, but we ask them to bring some change in this country, as I mentioned about difficulties“²⁶ (A. 154-156). Sie werden nicht einbezogen, sondern in Entscheidungen, die sie direkt betreffen, auf Grundlage falscher Annahmen systematisch übergangen.

²¹ „Zum Glück habe ich sie einmal getroffen“

²² „Ich habe das Gefühl, die Initiative schützt diese Menschen“

²³ „Sie (die Initiative) hat uns sehr unterstützt“

²⁴ „Es reicht nicht für uns selbst. Wie können wir das weitergeben?“

²⁵ „Ich bekomme etwa 170 Euro im Monat, also kann ich niemandem helfen, weil ich mehr als das brauche“

²⁶ „Es ist die Politik der Regierung und wir respektieren sie, aber wir bitten sie, einige Veränderungen in diesem Land zu bringen, aufgrund der Schwierigkeiten, die ich erwähnt habe“

5.2 Relevanz der bisherigen Erkenntnisse für das praktische Handeln

Aus den Ergebnissen bilden sich unterschiedliche, für das praktische Handeln relevante, Erkenntnisse ab. Einerseits weisen Aussagen aus den Interviews auf bestimmte konkrete Probleme hin, die in der Verwaltung der Kommunen unmittelbar angegangen werden sollten. Sprachbarrieren in den digitalen Diensten und in den Anweisungen sollten abgebaut werden, sowie die Hürde der digitalen Plattformen selbst. Digital bedeutet nämlich nicht gleich zugänglich. In dieser Hinsicht stellt die Notwendigkeit der Einrichtung einer virtuellen IBAN für die Freischaltung von SEPA-Lastschriften vermutlich eine zusätzliche Barriere für die Inanspruchnahme der Nutzungsoption dar. Interessen und Bedarfe von Zwangsnutzer*innen sowie Schwierigkeiten bezüglich des Zugangs zu digitalisierten Angeboten sollten in Bezug auf das Ausstattungsdesign der Bezahlkarte Gehör finden. Dies gestaltet sich jedoch als herausfordernd, da die Bezahlkarte seitens der politischen Entscheidungsträger*innen – wie aus der Aussage des Finanzsenators Andreas Dressel (SPD) hervorgeht – primär als Instrument zur Reduzierung der Hürden zur Teilhabe, zum Bürokratieabbau und zur Verwaltungsmodernisierung dargestellt wird (taz, 2025).

Die langen Wartezeiten beim Sozialamt bei Verlust der Bezahlkarte oder die zeitliche Verzögerung der Leistungserbringung und damit einhergehende Verschuldung in informellen Netzwerken, decken hingegen strukturelle Probleme auf, die ebenso dringlich angegangen werden sollten. Die Behörde ist praktisch unfähig, ihre Leistungsempfänger*innen gleichermaßen zu versorgen, die Einzelfälle in einem Zeitrahmen zu prüfen, der keine Nachteile für die Lebensbewältigung der Zwangsnutzer*innen bedeutet und bei Notsituationen, wie beim Verlust der Karte, rechtzeitig zu intervenieren. Die Zwangsnutzer*innen sind für die Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse auf ein System angewiesen, das teilweise nicht in der Lage ist, angemessen für sie zu sorgen. Dabei entstehen Versorgungslücken, welche die Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums gefährden oder gar verletzen. Art. 1 Abs. 1 GG in Verbindung mit Art. 20 Abs. 1 GG erklärt die Würde des Menschen als unantastbar und trägt die staatliche Gewalt mit der Pflicht auf, diese zu achten und zu schützen. Nach dem Beschluss des Bundesverfassungsgerichts ist der Staat außerdem dazu verpflichtet, einem Menschen die materiellen Mittel für eine menschenwürdige Existenz bereitzustellen, sofern ihm diese nicht bereits zu Verfügung stehen (BVerfGE 125, 175). Diese Grundrechte werden nicht nur durch die zuvor genannte strukturelle Versorgungslücke, sondern im Allgemeinen durch die Einführung der bundesweiten Bezahlkarte und in Hamburg durch die aktuelle Ausgestaltung der Social-Card missachtet. Das Recht auf ein menschenwürdiges Existenzminimum umfasst sowohl die

Sicherung der psychischen Lebensgrundlagen als auch die Ermöglichung zwischenmenschlicher Beziehungen und ein Mindestmaß an gesellschaftlicher, kultureller und politischer Teilhabe (BVerfGE 132, 134-179, C. I.). Die Bargeldobergrenze von 50€ sowie die Begrenzung der Freischaltung von Überweisungen und die Einrichtung von SEPA-Lastschriften auf bestimmte Leistungsanbieter und die damit verbundenen technischen Barrieren, stellen ein Hindernis zu der Realisierung dieses Grundrechtes für Zwangsnutzer*innen dar. Auch das Recht auf freie Persönlichkeitsentfaltung nach Art. 2 Abs. 1 GG, welches Teil der Menschenwürde nach Art. 1 Abs. 1 GG ist, das als Grundrecht auf Autonomie und Selbstbestimmung übersetzt werden kann, werden durch die Beschränkung der freien Verfügung und Verwaltung der eigenen finanziellen Mittel verletzt. Zur Wahrung des Grundgesetzes ist es unerlässlich, dass die Hamburger Regierung die SocialCard – und die Bundesregierung die Bezahlkarte – abschafft oder konkrete Regelungen und Alternativen zu der aktuellen Ausgestaltung entwickelt. Die reine Abschaffung der Bargeldobergrenze würde zwar einige der Probleme der Alltagsbewältigung lösen, allerdings nicht zwangsläufig die Einhaltung des Grundgesetzes bedeuten. Die freie Bargeldverfügbarkeit würde eine alternative Zahlungsmöglichkeit bei technischem Ausfall oder Abwesenheit des Lesegeräts und das Umgehen der Barriere des Mindesteinkaufswerts bei Kartenzahlung bedeuten. Dies würde wiederum zusätzlich eine Verringerung der Ausgrenzungserfahrungen und des alltäglichen Gefühls des Unbehagens bzw. des emotionalen Belastungserlebens implizieren. Die Maßnahme würde allerdings die Probleme der sprachlichen bzw. digitalen Barrieren, der staatlichen Kontrolle durch ein zentralisiertes und digitalisiertes System, des Datenschutzes und der Einschränkungen der online Einkäufe und der Restriktionen bei Überweisungen bzw. bei SEPA-Lastschriften nicht beseitigen. Insofern wäre die Abschaffung der Bargeldobergrenze für die Einschränkungen der Autonomie und Selbstbestimmung – und somit von grundlegenden Menschenrechten – keine Lösung. Die Initiativen „Hamburg sagt Nein zur Bezahlkarte“ und Wohlfahrtsorganisationen sprechen sich stattdessen für ein Basiskonto für Asylbewerberleistungsempfänger*innen aus (Klute, 2025; Diakonie Deutschland, 2024). Gemäß Art. 16 der EU-Zahlungskontenrichtlinie (2014/92/EU) sind EU-Mitgliedstaaten dazu verpflichtet, sicherzustellen, dass jede Person mit rechtmäßigem Aufenthalt in der Europäischen Union das Recht darauf hat, ein Zahlungskonto mit grundlegenden Funktionen in den Kreditinstituten des Staates zu eröffnen und zu nutzen. Zu den Anspruchsberechtigten gehören auch Menschen im Asylverfahren – also Leistungsbezieher*innen

durch eine Bezahlkarte. Trotz dieser rechtlichen Verpflichtung zeigen Banken wenig Bereitschaft, Asylsuchende als Kund*innen aufzunehmen, da diese für sie finanziell als wenig lukrativ gelten (Jacobin Magazin, 2024).

Die Ergebnisse meiner Untersuchung weisen auf die Relevanz von zivilgesellschaftlichen Unterstützungsnetzwerken als solidarische Antwort auf die Einführung einer Maßnahme, die das menschenwürdige Existenzminimum ihrer Zwangsnutzer*innen gefährdet oder gar verletzt, hin. Die Tauschaktionen der Initiative „Hamburg sagt Nein zur Bezahlkarte“ bedeuten für die Betroffenen emotionale Entlastung im Alltag und konkreter Schutz vor ausbeuterischem Verhalten seitens der Geschäfte und unangenehmen Situationen durch die erhöhte Bargeldverfügbarkeit. Im Koalitionsvertrag der 21. Legislaturperiode kündigten CDU, CSU und SPD hingegen an, die Umgehung des bundesweiten Einsatzes der Bezahlkarte beenden zu wollen (Bundesregierung, 2025). Während bislang keine Äußerungen von Seiten der Hamburgischen Regierung zu zukünftigen Kriminalisierungsinterventionen gegen die solidarischen Tauschaktionen kamen, verkündete die Landesregierung von Sachsen-Anhalt, diese „durch die Schaffung entsprechender Ordnungswidrigkeits- und/oder Straftatbestände zu sanktionieren“ unterstützen zu wollen (Landtag Sachsen-Anhalt, 2025).

Die Analyse der erhobenen Daten und die Verknüpfung dieser mit den bestehenden Stellungnahmen von unterschiedlichen Akteur*innen aus dem sozialen und rechtlichen Fachbereich, weisen auf Verletzungen der Grund- und Menschenrechte auf ein selbstbestimmtes Leben und auf ein menschenwürdiges Existenzminimum der Zwangsnutzer*innen der SocialCard in Hamburg hin. Die Soziale Arbeit findet nach der internationalen Definition der Profession ihre ethische Orientierung in den Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit. In anderen Worten sind Sozialarbeiter*innen in der Pflicht „ungerechte politische Entscheidungen und Praktiken zurückzuweisen“ und „ihre Arbeitgeber, Gesetzgeber, Politiker und die Allgemeinheit darauf aufmerksam zu machen, wo Mittel unzulänglich sind oder wo die Verteilung von Mitteln durch Verordnungen und Praxis unterdrückerisch, ungerecht oder schädlich ist“ (Stövesand, 2009: 16). Die SocialCard soll laut der Antwort des Senats auf die Kleine Anfrage der Linkspartei vom 3. Juli 2025 perspektivisch auf andere Leistungsempfänger*innen erweitert werden (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2025). Laut der Finanzbehörde wurden Sozialarbeitende in Jugendhilfeeinrichtungen bereits mit Karten ausgestattet, um darüber Taschengeldanspruch basierend auf SGB VIII an Jugendliche auszuzahlen (taz, 2025). Außerdem plane die Finanzbehörde in den kommenden Monaten weitere geeignete Leistungen mit der Sozialbehörde zu identifizieren, um die Kartenzahlung auszuweiten (taz, 2025). Dies

bedeutet, dass weitere Personengruppen, und somit weitere Adressat*innen der Sozialen Arbeit, zukünftig von der SocialCard und den einhergehenden Einschränkungen der Grundrechte betroffen sein könnten. Die Soziale Arbeit sollte demnach noch stärker zum Thema Bezahlkarte Stellung beziehen und sozialarbeitspolitisch intervenieren. Mit Sozialer Arbeit ist hier das Zusammenspiel von Berufsverbänden – wie beispielsweise DBSH, BAGFW, Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. – Arbeitsgemeinschaften, Gremien, wissenschaftlichen Netzwerken – wie beispielsweise DGSA und Hochschulen – sowie von unabhängigen Sozialarbeitenden in öffentlichen und freien Trägern gemeint. Diese Akteur*innen können und sollen verstärkt auf die mit der Einführung der Bezahlkarte verbundene Problemlage aufmerksam machen – sowohl im professionellen Diskurs als auch in der breiten Öffentlichkeit. Ebenso sollten die Interessenlagen der Entscheidungsträger*innen – etwa aus Politik oder Wirtschaft wie der Lobbyismus durch Finanzunternehmen, die von der Einführung der Bezahlkarte profitieren – kritisch untersucht werden. Darüber hinaus kann Soziale Arbeit politischen Druck aufbauen, insbesondere auf kommunaler Ebene. Dies kann durch Petitionen, offene Briefe oder öffentlichkeitswirksame Kampagnen geschehen. Auch das Verbreiten kritischer Stellungnahmen, die die ethische Unvereinbarkeit der Bezahlkarte mit den Grundsätzen der Profession betonen sowie konkrete Forderungen nach Veränderung sind zentrale Handlungsoptionen. Nicht zuletzt sollte sich Soziale Arbeit mit zivilgesellschaftlichen Initiativen und Gruppen solidarisieren, die sich gegen die Bezahlkarte engagieren. Denn obwohl soziale Bewegungen und Soziale Arbeit an unterschiedlichen Punkten ansetzen, verfolgen sie das gemeinsame Ziel der Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse im Sinne sozialer Gerechtigkeit. Beide Seiten können dabei erheblich vom gegenseitigen Austausch profitieren.

Angesichts des Einsatzes der Bezahlkarte als Form der Leistungserbringung für Asylbewerber*innen und perspektivisch andere Leistungsempfänger*innen und die einhergehenden Verletzungen der Grund- und Menschenrechte steht die Soziale Arbeit in der Pflicht, für ihr politisches Mandat einzustehen, sich advokatorisch für die Interessen ihrer Adressat*innen einzusetzen und politischen Druck für eine Abschaffung der Bezahlkarte oder ihrer grundsätzliche Veränderung im Sinne ihrer Zwangsnutzer*innen auszuüben. In diesem Zusammenhang wirft die Wahl der ehemaligen Sozialrätin der SPD, Petra Lotzkat, die als Teil der Hamburgerischen Regierung die Einführung der Bezahlkarte unterstützte, zur Vorsitzenden des ehrenamtlichen Präsidiums der AWO Hamburg (AWO, 2025) grundlegende Fragen zur politischen Haltung zur Bezahlkarte des wohlfahrtsverbandlichen Akteurs auf.

5.3 Limitierungen und Ausblick für potenzielle Fortsetzung des Forschungsprozesses

Einige Limitierungen müssen bei der Interpretation der vorliegenden Ergebnisse beachtet werden. Im Folgenden erläutere ich die Grenzen meines Samples, Anstöße für weitere zu berücksichtigende Betrachtungswinkel und sowie Limitierungen, die aus der Durchführung der Interviews und aus dem eurozentrischen epistemologischen Erkenntnismodell resultieren.

Im begrenzten Rahmen meiner Bachelorarbeit konnte ich nicht mehr als drei Interviews führen. Die geringe Stichprobengröße erlaubt daher weder den Anspruch auf theoretische Sättigung im Sinne der Grounded Theory noch eine umfassende Repräsentativität. Befragt wurden drei Personen im Alter zwischen 23 und 32 Jahren, zwei aus Afghanistan und eine aus Syrien. Zwei von ihnen nutzten die alte, eine die neue SocialCard. Eine Person hatte die elterliche Sorge für zwei Kinder. Zwei der Interviewpartner*innen verfügen über einen Hochschulabschluss. Alle drei Interviewpartner*innen hatten zudem Berührungspunkte mit der Initiative „Hamburg sagt Nein zur Bezahlkarte“.

Eine zentrale Limitierung stellt die Entscheidung dar, ausschließlich mit englischsprachigen Personen zu arbeiten. Dies schränkte nicht nur den Pool möglicher Interviewpartner*innen stark ein, sondern beeinflusste vermutlich auch das Durchschnittsalter und den Bildungsgrad des Samples. Ausgeschlossen blieben somit Perspektiven von Menschen, die aufgrund fehlender Sprachkenntnisse zusätzliche Ausgrenzungserfahrungen in der Dominanzgesellschaft machen und somit ggf. auch im Umgang mit der SocialCard. Beispiele hierfür könnten möglicherweise bei technischen Schwierigkeiten, im Kontakt mit Behörden oder bei Anschluss an Netzwerke der Solidarität sein.

Zusätzlich wurden Erfahrungen von älteren Menschen nicht erfasst. Ihre Perspektive ist angesichts der digitalisierten Form der Leistungserbringung allerdings sehr relevant. Es ist nämlich nachgewiesen, dass die Prozesse der gesellschaftlichen Digitalisierung die Teilhabechancen in unterschiedlichen Lebensbereichen von älteren Menschen verringern (Ehlers et al., 2020: S. 10f). Obwohl die Barrieren des Zugangs und Umgangs mit digitalen Angeboten älterer zugewanderten Menschen bislang kaum untersucht wurden, ist es nahliegend, dass der Zugang zu Serviceangeboten und die Möglichkeit der Teilhabe an Angeboten zur Förderung der Nutzungskompetenz digitaler Technik durch „migranten-spezifische sprachliche, kulturelle und sozio-emotionalen Barrieren erheblich behindert werden“ (Ehlers et al., 2020: 14f).

Auch Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen blieben unberücksichtigt. Zwar verfügen sie nicht selbst über eine Bezahlkarte, dennoch sind ihre Wahrnehmungen und Gefühle im Zusammenhang mit den durch Erwachsene erlebten Belastungen von großer Bedeutung. Ebenso könnten Interviews mit Menschen mit Mehrbedarf – etwa mit Behinderung, Senior*innen oder Eltern von Kindern mit und ohne Behinderung – weitere Einblicke in den Umgang mit der Bargeldobergrenze geben.

Zugleich wurden keine Zwangsnutzer*innen interviewt, die keine Berührungspunkte mit der Initiative „Hamburg sagt Nein zur Bezahlkarte“ haben. Ihre Erfahrungen könnten aufzeigen, wie sich die geringe Bargeldverfügbarkeit auswirkt, wenn keine Möglichkeit besteht, durch lokale Tauschaktionen zusätzliches Bargeld zu erlangen. Auch eine stärkere Berücksichtigung der Herkunftsländer von Asylsuchenden wäre sinnvoll, um die Verteilung und Diversität der Erfahrungen repräsentativer abzubilden.

Zum Zeitpunkt der Interviews nutzten die Befragten die alte Version der SocialCard. Künftige Forschung sollte daher auch Unterschiede zwischen alter und neuer Kartenversion berücksichtigen. Besonders aufschlussreich könnte der Vergleich von Personen sein, die mit beiden Versionen Erfahrungen gemacht haben, und solchen, die nur eine Variante kennen. Ein solcher Ansatz könnte zeigen, ob und wie sich das emotionale und praktische Belastungserleben durch die Einführung der neuen Karte verändert hat.

Für weiterführende Arbeiten empfehle ich ein methodisches Vorgehen nach dem theoretischen Sampling der Grounded Theory. Dabei sollten insbesondere die Prinzipien der maximalen und minimalen Kontrastierung berücksichtigt werden, um eine Annäherung an theoretische Sättigung zu ermöglichen.

Insgesamt liefern die hier präsentierten Interviews trotz ihrer begrenzten Zahl eine wertvolle Grundlage für erste Einblicke in die Erfahrungen von Zwangsnutzer*innen mit der SocialCard. Zukünftige Forschung sollte jedoch auf größere und zugleich repräsentativere Stichproben achten, um differenziertere Aussagen treffen zu können.

Angesichts der sozialarbeiterischen Relevanz des Themas könnten außerdem die Qualität und Häufigkeit des Kontakts im Umgang mit der Bezahlkarte zu den Sozialarbeitenden in der Wohnunterkünften erfragt werden.

Zusätzliche Limitierungen meiner Arbeit betreffen die Durchführung der Interviews. Während der Interviews und in der Nachbereitung fiel mir auf, dass meine Aufmerksamkeit teilweise auf unterschiedliche Aspekte der Interviewführung – sowohl auf die zwischenmenschliche Inter-

aktionsebene als auch die inhaltlichen Komponenten des Gesprächs – geteilt war. Diese Aufmerksamkeitsteilung, eigene Unsicherheiten als Anfänger*in bezüglich der Interviewführung und in dem Moment unzureichende Feinfühligkeit für sprachliche Hinweise auf möglichst relevante Inhalte, führten dazu, dass ich an manchen Stellen keine Nachfragen stellte, wo ich für die Forschungsergebnisse relevante Informationen hätte gewinnen können. Die Dauer der Interviews variierte deutlich, vermutlich aufgrund der unterschiedlichen Gesprächsfreude der Interviewpartner*innen sowie ihrer teils unterschiedlich ausgeprägten Englischkenntnisse und des individuellen Vertrauens in die eigene Sprachkompetenz. Diese Faktoren haben unter Umständen dazu geführt, dass die Einheitlichkeit und die Tiefe der erhobenen Daten eingeschränkt waren. Zusätzlich ist nicht auszuschließen, dass einige relevante Aspekte nicht in vollem Umfang erfasst wurden.

Abschließend ist zu erwähnen, dass bei der Durchführung dieses Forschungsprojekts mit Zwangsnutzer*innen - die strukturellem Rassismus ausgesetzt sind - ich mir des Risikos bewusst gewesen bin, Unterdrückungsdynamiken fortzusetzen, die sich aus dem eurozentrischen epistemologischen Apparat, welcher der westlichen Forschung zugrunde liegt, und meiner Position als *weiße* europäische Studentin ergeben. In diesem Sinne empfehle ich, sich in potenziellen weiteren Forschungsprojekten, mit dem Forschungsansatz Decolonise Research zu beschäftigen. Der Decolonise Research-Ansatz zielt darauf ab, den westlichen epistemologischen Ethnozentrismus als dominantes Paradigma in Frage zu stellen, zugunsten von Praktiken, die sich der Neudefinition des Verhältnisses zwischen Forscher*innen und Teilnehmer*innen sowie der Produktion/Erlangung und Legitimation von Wissen widmen. Das Ziel solcher Praktiken ist die Verwirklichung professioneller Verantwortung in einem antikolonialen Sinne, indem die Machtposition und Privilegien der Forschenden in den Dienst der sozialen Gerechtigkeit gestellt werden.

6. Fazit

Die Einführung der bundesweiten Bezahlkarte und ihre politische Begründung sorgte sowohl in der Öffentlichkeit als auch in den rechtlichen, sozialpolitischen und sozialarbeiterischen Fachbereichen für Debatten und Kritik. Den Argumenten, welche die Durchsetzung der Maßnahme rechtfertigen sollten, stehen wissenschaftlichen Daten, die diese widersprechen – oder ihre Abwesenheit zur Stützung ihrer Legitimation – entgegen.

Die vorliegende empirische Arbeit zielte darauf ab, Perspektiven und Erfahrungen der Zwangsnutzer*innen der SocialCard in Hamburg zu erfassen, um Einblicke in ihren alltäglichen Umgang mit der Bezahlkarte zu gewinnen. Dafür wurde eine qualitative Erhebung von drei Interviews durchgeführt und die Daten anhand der GTM in einem zirkulären Prozess von Datenerhebung, Auswertung und theoretischer Samplung ausgewertet. Durch die Prozesse des offenen, axialen und selektiven Kodierens zeichneten sich vier Kernkategorien zur Bildung meiner Theorie in Antwort auf die Forschungsfragen ab. Soziale Ausgrenzung, emotionales Belastungserleben, Rückgriff auf kompensatorische Unterstützungsnetzwerke und Kritik an politischen Argumenten gegen die Bezahlkarte wurden als Kernergebnisse festgestellt, welche die Erfahrungen und Perspektiven der Menschen mit Bezahlkarte beschreiben. Zwangsnutzer*innen werden sowohl politisch als auch strukturell Barrieren zur gesellschaftlichen Teilhabe auf sozialer, ökonomischer und politischer Ebene ausgesetzt. Soziale Ausgrenzung und ein emotionales Belastungserleben ergeben sich aus der digitalisierten Form der Leistungserbringung und den Einschränkungen der aktuellen Ausgestaltung der SocialCard in Hamburg sowie aus den einhergehenden Verletzungen der Selbstbestimmung und Autonomie. Der Rückgriff auf kompensatorische Unterstützungsnetzwerke wie die Initiative „Hamburg sagt Nein zur Bezahlkarte“ zeigt sich als Handlungsstrategie zur Alltagsbewältigung und Deckung der Bedürfnisse nach Selbstbestimmung und Schutz vor ausbeuterischen Praktiken. Die Perspektive der Befragten auf die politischen Argumente für die Bezahlkarte zeichnet sich als Kritik und weist auf die fehlende Basis für die versuchte Legitimation der Bezahlkarte als Pull-Faktor von Migration und als sogenannte Schutzmaßnahme für Geflüchtete gegenüber Ermöglichen von illegalisierter Migration. Trotz der begrenzten Stichprobengröße, der Fokussierung auf englischsprachigen Teilnehmer*innen und der eingeschränkten Diversität des Samples sowie methodischer und epistemologischer Herausforderungen während der Interviews liefert die Studie wertvolle erste Einblicke in die Erfahrungen von Zwangsnutzer*innen mit der SocialCard. Es wurde die Sicht von Betroffenen dargestellt und es wird deutlich, dass die Bezahlkarte als Mittel der Leistungserbringung nach dem AsylbLG – die Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums von Zwangsnutzer*innen gefährdet und eine erhebliche Belastung in ihrer alltäglichen Lebensbewältigung darstellt. Vor diesem Hintergrund erscheint ihre Abschaffung aus grund- und menschenrechtlicher Sicht sachlich geboten.

Literaturverzeichnis

AWO Hamburg, (2025): *Petra Lotzkat zur neuen AWO-Präsidiumsvorsitzenden gewählt*. Online unter: <https://www.awo-hamburg.de/aktuelles/freiwilliges-engagement/petra-lotzkat-zur-neuen-awo-praesidiumsvorsitzenden-gewaehlt-2/> (Zugriff: 24.07.2025).

Biselli, Anna (2024): *Bezahlkarten für Asylsuchende: Durcheinander bei den Bundesländern*. Netzpolitik.org, 22.02.2024. Online unter: <https://netzpolitik.org/2024/bezahlkarten-fuer-asyl-suchende-durcheinander-bei-den-bundeslaendern/> (Zugriff: 17.08.2025).

Breuer, Franz (2009): *Reflexive Grounded Theory - Eine Einführung für die Forschungspraxis*. 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Breuer, Franz, Muckel, Petra (2019): *Reflexive Grounded Theory – die Fokussierung von Subjektivität, Selbstreflexivität und Kreativität der/des Forschenden*. In: Equit, Claudia, Christoph, Hohage, Hrsg., *Handbuch Grounded Theory: Von der Methodologie zur Forschungspraxis*. 1. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 67-85.

Brücker, Herbert (2024): *Stellungnahme: Wissenschaftliche Einschätzung der Bezahlkarte für Geflüchtete*. Berlin: Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM). Online unter: <https://www.dezim-institut.de/publikationen/publikation-detail/stellungnahme-wissenschaftliche-einschaetzung-der-bezahlkarte-fuer-gefluechtete/> (Zugriff: 20.08.2025).

Bundesregierung (2024): *Bezahlkarte für Geflüchtete*. Online unter: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/bezahlkarte-fluechtlinge-2263574> (Zugriff: 05.08.2025).

Bundesregierung (2025): *Verantwortung für Deutschland: Koalitionsvertrag der 21. Wahlperiode*, April 2025. Online unter: https://www.koalitionsvertrag2025.de/sites/www.koalitions-vertrag2025.de/files/koav_2025.pdf (Zugriff: 05.08.2025).

Bundeszentrale für politische Bildung (2016): *Wie ist das Asylrecht entstanden?*, 21.04.2016. Online unter: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdossiers/224641/wie-ist-das-asylrecht-entstanden/> (Zugriff: 20.08.2025).

Böhnke, Petra (2015): *Wahrnehmung sozialer Ausgrenzung*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 10/2015. Online unter: <http://www.bpb.de/apuz/201647/wahrnehmung-sozialer-ausgrenzung> (Zugriff: 20.08.2025)

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2023): *Fragwürdige „Social Card“ für bargeldlose Zahlungen von Sozialleistungen*. Schriftliche Kleine Anfrage und Antwort des Senats. Drucksache 22/12723, 22. Wahlperiode.

Online unter: https://www.buergerschaft-hh.de/parldok/dokument/84671/22_12723_fragwuerdige_social_card_fuer_bargeldlose_zahlungen_von_sozialleistungen#search=%22bezahlkarte%22#navpanes=0 (Zugriff: 02.08.2025).

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2025a): *Charakter einer Schikanemaßnahme – Wie ist der Stand bei der Bezahlkarte für Asylbewerberleistungen?*. Schriftliche Kleine Anfrage vom 03.07.2025 und Antwort des Senats. Drucksache 23/831, 23. Wahlperiode. Online unter: https://www.buergerschaft-hh.de/parldok/dokument/91548/23_00831_charakter_einer_schikanemassnahme_wie_ist_der_stand_bei_der_bezahlkarte_fuer_asylbewerberleistungen. (Zugriff: 20.08.2025)

Deleja-Hotko, Vera (2024): *Alles für eine Karte: Asylsuchende & Bezahlkarte*. FragDenStaat, 5.12.2024. Online unter: <https://fragdenstaat.de/artikel/exklusiv/2024/12/alles-fur-eine-karte-asylsuchende-bezahlkarte/> (Zugriff: 20.08.2025).

Deutsches Institut für Menschenrechte (2023): *EU-Asylreform: Menschenrechte Geflüchteter gefährdet*, Im Fokus. Deutsches Institut für Menschenrechte, Berlin. Online unter: <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/im-fokus/eu-asylreform-menschenrechte-gefluechteter-gefaehrdet> (Zugriff: 20.08.2025).

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2024): *Geflüchtete senden seltener Geld ins Ausland als andere Migrant:innen*. Online unter: https://www.diw.de/de/diw_01.c.928587.de/gefluechtete_senden_seltener_geld_ins_ausland_als_andere_migrant_innen.html (Zugriff: 06.06.2025).

Deutscher Anwaltsverein (2024): *Stellungnahme des Deutschen Anwaltsvereins durch den Ausschuss Migrationsrecht*. (Stellungnahme Nr.: 18/2024). Online unter: <https://anwaltverein.de/de/newsroom/sn-18-24-bezahlkarte-im-asylblg> (Zugriff: 20.08.2025).

Diakonie Deutschland (2024), *Positionspapier und Faktencheck zur Einführung einer Bezahlkarte für Leistungsbeziehende nach dem Asylbewerberleistungsgesetz*, Diakonie Deutschland,

01.03.2024. Online unter: https://www.diakonie.de/diakonie_de/user_upload/diakonie.de/PDFs/Publikationen/240301_Positionspapier_Faktencheck_Bezahlkarte.pdf (Zugriff: 20.08.2025).

Evangelische Kirche in Deutschland (2024): *Stellungnahme zur Einführung einer Bezahlkarte für Leistungsbeziehende nach dem Asylbewerberleistungsgesetz*, EKD, 11.03.2024. Online unter: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Stellungnahme-Einfuehrung-Bezahlkarte-an-den-Ausschuss-Arbeit-und-Soziales-2024_03_11.pdf (Zugriff: 20.08.2025).

Ehlers, Anja, Heß, Moritz, Frewer-Graumann, Susanne, Olbermann, Elke, Stiemke, Philipp (2020): *Digitale Teilhabe und (digitale) Exklusion im Alter. Expertise zum Achten Altersbericht der Bundesregierung*. Deutsches Zentrum für Altersfragen. August 2020.

Gesellschaft für Freiheitsrechte (2024a): *Mit der Bezahlkarte unter das Existenzminimum*. Online unter: <https://freiheitsrechte.org/themen/gleiche-rechte-und-soziale-teilhabe/bezahlkarte> (Zugriff: 17.08.2025).

Flüchtlingsrat NRW (2025): *Nein zur Bezahlkarte: Ratsbeschlüsse aus nordrhein-westfälischen Kommunen*. Online unter: <https://www.fnrnw.de/top/nein-zur-bezahlkarte-ratsbeschluesse-aus-nordrhein-westfaelischen-kommunen.html> (Zugriff am: 06.06.2025)

Gesellschaft für Freiheitsrechte (2024a), *Mit der Bezahlkarte unter das Existenzminimum*, GFF, 04.04.2024. Online unter: <https://freiheitsrechte.org/themen/gleiche-rechte-und-soziale-teilhabe/bezahlkarte> (Zugriff: 20.08.2025).

Gesellschaft für Freiheitsrechte (2024b). *FAQ zur Bezahlkarte*. Online unter: <https://freiheitsrechte.org/themen/gleiche-rechte-und-soziale-teilhabe/faq-bezahlkarte> (Zugriff: 17.08.2025).

Grasnick, Belinda (2024), *Beschluss der Bundesländer – Wie sinnvoll ist die Bezahlkarte für Asylsuchende?*, tagesschau.de, 31.01.2024. Online unter: <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/asylbewerber-bezahlkarte-bundeslaender-102.html> (Zugriff: 20.08.2025)

Hamburg sagt Nein zur Bezahlkarte (o. J.), *Über uns*, Hamburg sagt NEIN zur Bezahlkarte. Online unter: <https://www.bezahlkarte-nein.de/info/about> (Zugriff: 20.08.2025).

Hülst, Dirk (2025): *Grounded Theory – Lehrtext*. Online-Fallarchiv Schulpädagogik, Universität Kassel. Online unter: https://fallarchiv.uni-kassel.de/wp-content/uploads/2025/05/Huelst_Grounded-Theory.pdf (Zugriff: 02.07.2025).

IT Finanzmagazin (2024): *SocialCard bekommt Zuschlag für die Bezahlkarte für Flüchtlinge in 14 Bundesländern*. 30.09.2024. Online unter: <https://www.it-finanzmagazin.de/socialcard-bekommt-zuschlag-fuer-die-bezahlkarte-fuer-fluechtlinge-in-14-bundeslaendern-216568/> (Zugriff: 06.06.2025).

Informationsverbund Asyl & Migration (2024): *Übersicht zu den gesetzlichen Änderungen aufgrund der Bezahlkarte*. Online unter: <https://www.asyl.net/view/uebersicht-zu-den-gesetzlichen-aenderungen-aufgrund-der-bezahlkarte> (Zugriff: 18.08.2025).

International Federation of Social Workers (2019), *Definitive deutschsprachige Fassung: Definition Sozialer Arbeit mit Kommentar*, IFSW, Juli 2019. Online unter: <https://www.ifsw.org/wp-content/uploads/2019/07/definitive-deutschsprachige-Fassung-IFSW-Definition-mit-Kommentar-1.pdf> (Zugriff: 20.08.2025).

Jacobin Magazin (2024), *Wie Visa und Mastercard mit der Bezahlkarte Geld machen*, Jacobin Magazin, 27. November 2024. Online unter: <https://jacobin.de/artikel/bezahlkarte-gefluechtete-asylbewerber-secupay> (Zugriff: 20.08.2025)

Junger DBSH (2024), *Für eine gerechte Zukunft: Junger DBSH gegen die Ausgrenzung – Keine Bezahlkarten für Asylsuchende!*, Junger DBSH, 15.08.2024. Online unter: https://junger.dbsh.de/media/public/junger-dbsh/Stellungnahmen/2024-04-15_Junger_DBSH_Positionierung_Bezahlkarten.pdf (Zugriff: 06.08.2025).

Keiner, Alexandra (2025): *Die Bezahlkarte für Asylbewerber:innen: Eine Technologie zwischen Innovationsversprechen und Überwachung*. Zentrum verantwortungsbewusste Digitalisierung. Online unter: <https://zevedi.de/efinblog-bezahlkarte-fuer-asylbewerberinnen/> (Zugriff: 06.06.2025).

Klute, Amira (2025): *Geflüchtetenhilfe mit Tauschaktion: Hamburgs Linke hebt Bezahlkarte aus*, taz.de, 19.08.2025. Online unter: <https://taz.de/Hilfe-ueber-Tauschaktion-/!6107400/> (Zugriff: 20.08.2025).

Landtag Sachsen-Anhalt (2025): *Bezahlkartenbetrug durch Asylbewerber im Land Sachsen-Anhalt*, Antwort der Landesregierung auf eine Kleine Anfrage zur schriftlichen Beantwortung, Landtag Sachsen-Anhalt, Drucksache 8/5647. Online unter: <https://padoka.landtag.sachsen-anhalt.de/files/drs/wp8/drs/d5647aak.pdf> (Zugriff: 05.08.2025).

Lücke, Matthias (2024): *Die Bezahlkarte könnte nach hinten losgehen.*, 29.02.2024. Mediendienst Integration. Online unter: <https://mediendienst-integration.de/artikel/die-bezahlkarte-koennte-nach-hinten-losgehen.html> (Zugriff: 06.06.2025).

Mey, Günter (1999). *Adoleszenz, Identität, Erzählung. Theoretische, methodische und empirische Erkundungen*. Berlin: Köster.

Moosmann, Theresa (2024), Ein Instrument der Repression. Hamburg zieht Alleingang mit der Bezahlkarte für Geflüchtete durch. Im Herbst könnte sie ohne Auswertung in die bundesweite Social Card übergehen. Online unter: <https://taz.de/Bezahlkarte-fuer-Gefluechtete/!6000847/> (Zugriff: 02.08.2025).

Nathaniel, Alvita (2023), *The Logic and Language of Classic Grounded Theory: Induction, Abduction, and Deduction*. *Grounded Theory Review*, S. 17–22. Online unter: <https://groundedtheoryreview.com/wp-content/uploads/2023/06/GTR-June-2023-Logic-and-Language-of-Classic-Grounded-Theory.pdf> (Zugriff: 02.07.2025).

NDR (2024): *Bezahlkarte für Geflüchtete im Norden: Wie ist der Stand?* Online unter: <https://www.ndr.de/nachrichten/info/Bezahlkarte-fuer-Gefluechtete-im-Norden-Wie-ist-der-Stand,bezahlkarte100.html> (Zugriff: 20.08.2025).

Ofcom (2022), *Digital exclusion review 2022: a review of Ofcom's research on digital exclusion among adults in the UK*, Ofcom, 2022. Online unter: <https://www.ofcom.org.uk/siteassets/resources/documents/research-and-data/media-literacy-research/adults/adults-media-use-and-attitudes-2022/digital-exclusion-review-2022.pdf?v=327651> (Zugriff: 20.08.2025).

Peirce, Charles Sanders (1901/1992), *On the Logic of Drawing History from Ancient Documents*, in: Houser, Nathan. & Kloesel, Christian (Hrsg.), *The Essential Peirce: Selected Philosophical Writings*, Vol. 2 (1893–1913), Bloomington: Indiana University Press, S. 75–114.

Przyborski, Aglaja, Wohlrab-Sahr, Monika (2014), *Forschungsdesigns für die qualitative Sozialforschung*, in: Baur, Nina, Blasius, Jörg (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Wiesbaden: Springer VS, S. 117–133.

Pro Asyl (2018): „Menschenrechte verschwinden: Wie die EU das Recht auf Asyl untergraben will“. 08.06.2018, Online unter: <https://www.proasyl.de/news/menschenrechte-verschwinden-wie-die-eu-das-recht-auf-asyl-untergraben-will> (Zugriff: 20.08.2025)

Sozialbehörde Hamburg (2024), *Pilotprojekt zur SocialCard gestartet*, Pressemitteilung, 15.02.2024. Online unter: <https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/sozial-behoerde/aktuelles/pressemeldungen/pilotprojekt-zur-socialcard-gestartet-577250> (Zugriff: 02.07.2025).

Sozialbehörde Hamburg (2025a): *Informationen zur neuen SocialCard und zu den neuen Funktionalitäten*, Hamburg. Online unter: <https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/sozialbehoerde/themen/soziales/socialcard/1023254-1023254> (Zugriff: 06.08.2025).

Strübing, Jörg (2021). *Grounded Theory: Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils*. 4. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Stövesand, Sabine (2009): *Profession und Politik. Die eigenen Werte ernst nehmen*. In: Standpunkt:Sozial 1/2009. HAW Hamburg Fakultät Wirtschaft und Soziales, S. 14-21

Scheytt, Carla, Kohlbrunn, Yvonne (2021) *Das Paradigma der Grounded Theory Methodologie*, Methodenzentrum Ruhr-Universität Bochum. Online unter: <https://methodenzentrum.ruhr-uni-bochum.de/e-learning/das-paradigma-der-grounded-theory-methology/> (Zugriff: 27.06.2025).

Tagesschau (2024): *Bezahlkarte für Asylbewerber: Wie weit sind die Länder?*, 14.02.2024. Online unter: <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/asylbewerber-bezahlkarte-bundeslaender-100.html> (Zugriff: 15.08.2025).

taz (2025): *Linke spricht von „Schikanemaßnahme“: Hamburg will Bezahlkarte ausweiten*, 20. Juli. Verfügbar unter: [taz.de/-Linke-spricht-von-Schikanemassnahme/!6101477/](https://www.taz.de/-Linke-spricht-von-Schikanemassnahme/!6101477/) (Zugriff: 05.08.2025).

Voigt, Claudius (2025): *Viel Geld für nichts: Die Kosten der Bezahlkarte*. GGUA Flüchtlingshilfe e.V. Online unter: https://www.ggua.de/fileadmin/downloads/tabellen_und_uebersichten/Viel_Geld_fuer_nichts.pdf (Zugriff: 13.06.2025).

Witzel, Andreas (2000), *Das problemzentrierte Interview*, Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 1(1), Art. 22, 31.01.2000.

Anhang 1 – Leitfaden

- When did you get the payment card?
- Can you tell me what happened when you got the payment card? (How did you get it? What was said to you when you got it?)
- How are other people you know doing with the payment card? (What does work for them? What does not?)
- Is there support from friends and family in dealing with the payment card? If so, what is it like?
- Is there any other support? If so, from whom? How does it work? (What does work? What does not?)
- What do you think about the Initiative against the payment card?
- Would you like to change anything about the payment card? If so, what and why?
- Some politicians want the payment card because they say that with it people will not send money to people smugglers or family abroad, and because of this less people will come to Germany. What do you think about it?
- Is there anything else you would like to say in relation to what we have talked about in this interview?

Anhang 2 - Personendaten

Gender

☐

Female

☐

Male

☐

Other gender

How old are you?

What is your country of origin?

What is/are your mother
tongue(s)?

What highest level of education?

Where do you live?

☐

Initial reception centre

☐

Follow-up accommodation

☐

Other accommodation

Who are you using the payment
card for?

☐

Only for myself

☐

For myself and my child(ren)

Anhang 3 – Datenschutzerklärung

Information and declaration of consent for the interview survey as part of the Bachelor's thesis in the Bachelor's degree programme in Social Work at HAW Hamburg

What is the interview survey about?

As part of my bachelor's thesis, as a student at HAW Hamburg, I am focussing on the users' experiences with the payment card (Bezahlkarte). I conduct qualitative interviews for the project and analyse them independently.

If you have any questions, please contact: maria.paniz@haw-hamburg.de

Your participation in the research project is of course voluntary. Please read the following information on data protection carefully.

What do I do with your interview?

Data protection guidelines (GDPR) require your explicit and informed consent. I want you to know what I am allowed to do with your interview.

- If you agree, I will record the interview.
- I conduct the interviews and save them on my private computer. The recordings are kept password-protected.
- The recording will be typed up so that I can analyse the interview.
- The recording will be deleted in October 2025 at the latest. You can receive the transcript on request.
- I will anonymise all transcripts. This means that I will change the names of all persons mentioned. If it seems necessary, I will change other details. In this way I try to protect your anonymity as much as possible.
- The declaration of consent will be kept separately and will not be linked to your interview.
- Anonymised parts from your interview may be used in the form of quotations in public presentations and scientific articles.
- I may also use the transcript for further qualification work.

Important: Your consent is voluntary. If you do not participate, you will not suffer any disadvantages. You can also refuse to answer individual questions. You can revoke your consent at any time for the future. You can request the deletion of your interview at any time.

What do I not do with your interview?

I do not work with the immigration authorities (e.g. Ausländerbehörde, BAMF), police or other state authorities and do not pass on your data to them.

Declaration of consent for the collection, processing and disclosure of personal interview data

Research Topic: Users' experiences with the payment card

Student: Maria Paniz

By signing this form, the interviewer confirms that the interview is used and stored carefully and in compliance with data protection regulations.

Date of the interview: _____ Interviewer: _____ (Signature)

I have been informed personally and in a handout, about the procedure for recording, data storage and evaluation of the interview given by me in accordance with data protection law. I am aware that participation in this interview is voluntary and that I have the option of cancelling the interview at any time and taking back my consent to the recording and transcription of the interview without having any disadvantages.

I agree,

- that the interview will be digitally recorded.
- that the interview will be transcribed and used in anonymised form.
- that the interview will be analysed and interpreted in transcribed and anonymised form.
- that excerpts and quotes from the transcribed and anonymised interview may be used in research publications.
- that the interviewer may use the anonymised interview for her qualification work.

Please strike out what you do not agree with.

I agree to give the interview under the above stated conditions.

First and last name _____

Location and date _____ Signature _____

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind in allen Fällen unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Hamburg, 23.08.2025

Unterschrift

Maria Paniz



Interview Hazem**Datum: 13.02.2025**

1 I [00:00:02]: Okay, so, and I am, yeah, it works. (.) I am a student in social work here at the HAW and I want
2 to write my bachelor thesis about the experiences of the users of the payment card, with the payment card.
3 So, as I told you before, the interview will be about your experiences, day-to-day life with it, but also with
4 support that you get for problems, for example. (.) And also your thoughts about political decisions about the
5 payment card. And everything will be anonymous, so you signed a declaration of consent, and it will be kept
6 away from your recording, so what you say will not be put in connection with your name. (.) And what I will
7 do with the interview it's like transcribe it and analyze it and compare it with other interviews and then write
8 a research report about it. [00:01:14] This research report I will give it to my professor and they will prove it.
9 And I might also, if I go on studying, use the interview, for example, for further work. (.) Yeah, so if it's
10 okay, we'll do it now.

11 H: Yes, it's okay. (...)

12 I: So, I will ask you a couple of questions. You can take all the time you need to answer. (..) You don't need to
13 answer all the questions if you don't want to, just tell it to me. (...) And, yeah, everything that you want to say,
14 everything that is important to you, it's important for me too, because I'm interested in what you're going to
15 say. [00:02:00]: So, I'm happy to hear a lot of what you will tell me. (..) The first question would be, when did
16 you get it? When did you get the payment card?

17 H [00:02:12]: Or I can tell you, like, I came since January and I applied for asylum seeker in Germany, but it
18 take three months to take a SocialCard because all the people who came in 2024, for all the immigrants who
19 came or registered in 2024 in Germany, (.) or in Hamburg, we can say, they wait the first three months because
20 the authority don't want to give cash anymore for the people, so they make them wait the first three months
21 and then they fix everything and they start distribution the SocialCard the 1st of March.

22 I [00:02:51]: Okay, so you got it then on the 1st of March last year. //

23 H: Yes.

24 I: And how was it? How did you get it? And what did they tell you when they gave it to you? (.)

25 H [00:03:05]: Actually, I should bring my papers with me. Maybe it will help you, maybe. Later I will give
26 you maybe a copy. I will search about them. (..) Anyway, they give us, like, appointment by post that we
27 should go to, I forget the number, it's number 12. There is in Rahlstedt many buildings for outsider, per-order
28 and the first camp that you put your asylum there and the first camp that you leave there and then you do the
29 checklist because there is a checklist before you leave the camp. Anyway, so there is many building in
30 Rahlstedt. Building number 10 to 14, it's one building. It's four building in the same area. And I remember, ah,

31 the building is 66. Yeah. This building is responsible to make a fingerprint and it's the same one if we take
32 some appointment. So we also go there. [00:04:07] They give us the SocialCard and we sign the paper that we
33 were receiving the money through this card and they also give us, like, attachment paper. They wrote some
34 rules, like, you cannot gambling, you cannot transfer money and you cannot buy a voucher.

35 I [00:04:28]: Oh, really?

36 H: Yeah.

37 I: Okay.

38 H [00:04:30]: Yeah, but it's like something in between in our initiative. (.) It's not about, we thought that people
39 didn't sign this attachment, so it's just, like, attached. It's not like you sign that you received but you don't sign,
40 you don't use these things.

41 I [00:04:49]: Yeah, okay. So they gave you that on paper and that was it?

42 H [00:04:55]: Yeah, with translator and that's it, yeah.

43 I [00:04:57]: Okay, and how was the contact like with the people that gave it to you? (.)

44 H [00:05:03]: It's normal, like, it's like just normal employee with a translator describe to you what you should
45 do, how you can try it. And they give us, like, also a paper to contact because there is an application for
46 SocialCard. You can tracking your amount and your statement on daily basis. But for me, it's not work. I will
47 tell you later more about it. But they give us, like, a website you should do registration in and apply to link
48 your card to the application, but for me, it's not work.

49 I [00:05:42]: Okay, why?

50 H [00:05:45]: They have a technical problem in this, for example. And I feel it's depend on if you are lucky or
51 not, but also a lot of my colleagues in the camps, they didn't even apply the application. They don't care about
52 the applications. It's complicated, you apply the application and you need to register in the application. Then
53 the application send to you by email an authorization code. And then you should take this authorization code.
54 For me, I always put the same codes and it's wrong. Always give me it's wrong. And I have many emails, like,
55 trying to reach the technical support. So the first time, because the people was confusing who is responsible
56 for this. So I wrote the message for the company of SocialCard. I should find the application. (..)

57 I [00:06:49]: Okay. (..)

58 H [00:06:52]: I have a lot of applications. (.)

59 I [00:06:58]: Otherwise you can also show it later.

60 H [00:07:01]: Yeah, but I should remember it anyway. (.) So we can check it in the end. We can check and I
61 can show you the emails also.

62 I [00:07:11]: Yeah.

63 H [00:07:12]: So anyway, so it's complicated for a lot of people to do that. (.) And also some of people like,
64 they don't have the knowledge. Some of the people, they are not older. They are like, 48, but they don't like,
65 they don't useful to use applications and smart things. So they don't care about it. But for me, for me, for
66 example, I'm not so good in English. I always feel like I'm not so good, but I already, I can write an emails and
67 ask for something. (..) So they wrote me back. I should see the registration, sorry, the immigration office. But
68 I looked to the email immigration office don't care about this issue. They don't know also. And I went to the
69 same building, 66, and like the same building who give me the SocialCard. (.) [00:08:13] So they didn't allow
70 us to go inside. So the person in the door, like the information person, this is, they give me like an email. They
71 say, write an email. And that's it. Okay. And I didn't following it because there is alternative solution. If you
72 don't want to link your card to the application, you can use the website of SocialCard and you can know how
73 much money you have. And also I can show you everything.

74 I [00:08:45]: Yeah, okay. (..) But it's then online. You can do things online with it. (.) Yeah.

75 H [00:08:53]: Also the history of this, like for example, they make a website. It's very basic website. (..) They
76 have many languages on the website. So when you, for me, it's so difficult to understand German because also
77 it's not like English. The word, it's not similar. (..) So you need to put, for example, Arabic or English to
78 understand the webpage. Then the function is not work. For example, in German, you can see all the statement.
79 In English, you can see just the amount or in Arabic. So they have many problems. I think after this one year,
80 I don't check. Maybe they fix everything because the people annoying. And yeah. So we can check together if
81 you want. //

82 I: Yeah.//

83 H [00:09:44]: Yeah. Yeah. (..) And that's it.

84 I: Okay. Thank you. And how does it work? The payment card in your SocialCard in your day to day life?
85 What are, what does work? What does not work? (.) Tell me about it a bit.

86 H [00:10:02]: Yeah. (..) So we already talk about technical problems. So I can start also as technical now.
87 Sometimes, for example, if you are in the venue supermarket and I don't know, maybe they have a lack on
88 connection, internet connection. Maybe the machine didn't read very well, for example. So the ATM machine.
89 So sometimes after you brought everything together, (.) if you want to buy, so it's not work or something
90 happened in the card. So you don't have like a reserve in your pocket. So you should to don't continue buying,
91 for example. So sometimes it happened. (..) I will talk about also another people, for example, okay, in Budni
92 and Rewe, they don't have, for example, like a food from Middle East, I can say, because similar Lebanese,

93 Syrians, Iraqi, (.) [00:11:06] almost similar food. So we need to go, for example, to this area, like Steindamm,
94 for example. So here, some of people like put condition you need to buy more than five euro. For, yeah, yeah,
95 I remember the Turkish supermarket also for vegetarian or vegetables, sorry. So they want like more than five
96 euro and then you can use the card just for vegetables. For other stuff, maybe you need more than 10 or 15. (.)
97 Yeah, and also in the restaurant and also this is in German, in German restaurant also. Like when you go to
98 buy any food, sometimes if it's cost like just five euro, because they, for Visa, the restaurant pay more fees. So
99 they don't accept it and they have the right. That is a problem. They have the right to reject the card, to ask for
100 a cash. And at the same time, we don't have the right to say, [00:12:08] we don't have cash, we have just
101 SocialCard. So, so yeah, I always mentioned that this card, we are like here as immigrants. So we, okay, the
102 authority say this is card, you can use it everywhere. But in fact, it's not like this 100%. Okay, I can use it
103 everywhere, but in fancy places or expensive places. And for me as immigrants, okay, for sure in the future, I
104 will buy everywhere because I will have my own job, my own salary. But now is only 170 euro per month,
105 what you can do with this. So you need to buy cheaper things, I can say. Or, and also for the people like who
106 have kids or something. So if your kids need water, for example, your water is one euro and you don't have
107 this one euro. (.) [00:13:08] And here, when you, I feel like when you talk to the people or in general, oh, but
108 about this problem, they say, but you have this 50 euro, you can use it for a daily basis. But 50 euro, I will tell
109 you where all the immigrants use the 50 euro. The 50 euro, each month you need to use in cash between 25 to
110 35 euro in cash for SIM cards. So you take this 50 euro and you pay two euro to the bank system fees. And
111 then you use 35 or 25 according to gigabyte (..) for your internet, because in the camp there is no internet or
112 sometimes there is internet only on the kitchen for during the breakfast or lunch or dinner. (.) So, but the people
113 need the internet in the room and they need internet outside for Google Maps, for translation. (..) [00:14:09]
114 And yeah, so this is like necessary. They need this 25 euro. Also, they need to contact their parents, their family
115 in their own country. So absolutely they need this 35 euro in cash. And I went to many places, for example,
116 also before with a journalist. So I went one time to Harburg because the people think only Steindamm and they
117 don't accept SocialCard. So we went to Harburg, so there is many places who sell a SIM card. So I went to
118 with a journalist inside and we asked him, so did you accept SocialCard if I want to buy a SIM card? He say,
119 yes, absolutely. I was shocked and I feel, oh, I feel like I'm lying for the journalist. So when we get out, I have
120 this idea that I ask her, I wanna buy one now. We go again inside and he say, ah, we cannot for this. [00:15:10]
121 So in fact, in reality, no. And also the people or the businessman, I can say this, if you want to write it, it's very
122 important, I feel like (...) they are scared from the camera and SocialCard when you or journalists, when you
123 are going together and they want to check if it's work, they say, yeah. For example, barbershop, all of them in
124 all Hamburg, they didn't accept any card, even if it's Master-, Visa, any card, they always take cash, okay? And
125 sometimes also with journalist, he say, ah, I don't know if it's work and he bring it and it's off, he turn it on and
126 we waiting like 10, 15 minutes and we try it and it's work. We know that it's the ATM, it's work. So I feel also
127 the government need in the same time to control this kind of people, [00:16:11] but it's also a lot of work. So
128 they cannot control everything directly, indirect. So that's why the immigrants, they think this is a problem
129 because there is many issue, not linked to immigrants, it's linked to the system. So that's why, and it's linked
130 to the business owner, they are flexible and they have right to accept it and reduce it, so that's why. (..) And

131 also, for example, there is a Kiosk, for example, if you want to buy also, cola, beer, anything in two euro, two
132 euro 50. So they think you give them this SocialCard, they say, okay, maybe he, sometimes he ask, he put like
133 50 cent more because he don't want to pay the fees from himself. So if you want to pay the fees, okay, this is
134 three euro. So some Kiosk you make like this. And so that's why the 50 euro in cash, it's going for barbershop
135 or SIM-card. [00:17:12] Yeah, that's the problem for the cash. And that's why also, I remember last February
136 or January, it was really minus 10 in Hamburg. This year it's more warm. (..) If you remember, it's like four
137 days, five days, snow all the time. (..) So yeah, when I want to buy a jacket, so yeah, the jacket is, it costs like
138 170, 200, 150 if you want to use the card. And you need to buy like a second hand jacket, I don't know, flee
139 markets, something like this. So, and also for me, I came through visa to Germany, but the people who came
140 through the sea, through the forest, they lost their package. They arrive here without any clothes. So it's too
141 difficult for them. Also to waiting three months without any clothes [00:18:14] and the camps or distribution
142 to the people who are, so they need to waiting for the money, receiving money, then to think how they buy. So
143 there is, I feel like I don't want to say all the negative things. I would say, okay, the one positive things and
144 only that the people receiving the money in monthly basis and that's cool. Like it's just by computer, one click
145 and all of the people receiving the money at the same time. That's perfect. But yeah, for example, for me, my
146 SIM card, it's not on my name because also when the people, okay, I have the experience how to build
147 connections. So some of my connection sign a paper for Vodafone and that's it. So now I have one number and
148 the immigrants also, each month they change the SIM cards. Also it's not good because this SIM cards
149 [00:19:16] maybe for tourism people, because you pay before, like you pay 35 euro and include callings, SMS
150 and internet and after one month, if you don't want to pay for, what I can say, renewable.

151 I: Yeah, renewal.

152 H: Renewal, exactly. You just buy another one.

153 I [00:19:37]: Yeah. Yeah. Because it would be difficult to pay for a renewal?

154 H [00:19:41]: Maybe the new one is cheaper than renewal.

155 I [00:19:44]: Ah, yeah, okay. Okay, I see. I see. Yeah. So you mentioned technical problems, the problems
156 with the shops that you can, (.) and you said that the people can't get their clothes when it's cold.[00:20:01]: Is
157 there anything else that you see, and you said what works is that you get your money every month, directly on
158 your account. Yeah. Is there anything else that pops to your mind with regard to the experience with it?

159 H [00:20:18]: For me, if I will look, like, I have, what I can say, if I want to look to the whole picture, like, it's
160 very important, like, oh, we are in a good country, like, you came, and they have our files, and all the
161 information about us, and they can make, like, directly, they link you, for example, to municipality, they link
162 you to Fördern und Wohnen, okay, it's the same. If they link you to the bank, they make, like, agreement with
163 some of the German banks here, and the immigrants can go and establish a bank account, because, okay, it's
164 perfect, because your life will be easy, because now, after I already, like, have a SocialCard, at the same time,

165 I need to establish a Sparkonto, I need to take my paper, and give them, like, a paper from address number,
166 and everything, and so, (...) [00:21:27] so, yeah, so, SocialCard, I feel it's not good in the first stage for the
167 immigrants, who are, need a lot of support, the people in need, it's, yeah, it's complicated for them. I feel, yeah,
168 if the people get residency, and they have, like, social, I don't want SocialCard, like a bank account, they're
169 receiving the money directly, and they have the freedom to use the money wherever they want, so, it's 100%,
170 it's better, and it's easier for the immigrants also, and they feel more integrated also, because, okay, the, already
171 authority have all the information, they directly can share a copy of this information to any bank, and they can
172 establish something, and they can link also together, like, if someone moved, also the bank know directly, so,
173 they can build something like this, it's more work than this kind, [00:22:32] sometimes, you see there is no
174 coordination, and you need to go by yourself, and to following up all the issue, yeah, and for the immigrants
175 also, know what's about social, when they buy a voucher, it's something else, okay? Maybe, maybe it's
176 complicated. (..)

177 I [00:22:52]: You answered a bit this question already, but, how are the other people doing with the payment
178 card? The people that you know, people that are in your, yeah, people that you know, how are they doing with
179 it?

180 H [00:23:08]: I told you, we have the same, all of them, they have the same problem, almost, (.) but it depends
181 if you are alone or if you are with your family, because, (.) absolutely, the kids need more and more, they need
182 chocolate, they need chips, they need fruits, they need daily things, more than one person, one girl or one man,
183 he can, he can like, what I can say, (...) I'm trying to remember the word.

184 I: Take your time. (.)

185 H: He can like, keep himself like, or coordinate the financial things, more easier than when you have family,
186 and they are annoying and asking a lot, and they want to live their life, so, (..) but, but also for individual
187 people who came alone, also, it's, yeah, I told you already, they need, in cash, they don't have enough cash,
188 and, and some of restaurant, I was also surprised, (.) [00:24:16] they always, they didn't accept Master- and
189 Visa card, even if it's from your personal bank account, they accept just a German bank, what, what's the name
190 of the card, EC or? (..)

191 I: EC yeah.

192 H: EC yeah, they just accept this card, and I asked them why, they say, because Visa company and Mastercard
193 company, for example, I buy something in 30 euro, now, today, he will receive it after three months, so, they,
194 it's like, it's not convenient, yeah, he, he feel like he own, he own money to this company, and then receiving
195 the money later, so, he don't want you to, to use it.

196 I: Yeah, and you said before [00:24:59] that people get the SocialCard sometimes after three months, yeah, or
197 two months, two months, so, how do you, do they do that, how do they get along with their daily lives, how
198 do they go to the shop? How do they live without?

199 H [00:25:13]: Some people, they own money from native people here, or some friends who live, they know
200 people, for example, since five years here, they own some money, and then receiving card, they're trying to, to
201 give the money back, but, but, yeah, it's like this, there is no solution, so, they need to, they cannot work, they
202 cannot, they don't have saving, they come, I told you, from the sea or forest, (.) they, they came just from the
203 one closes, and they don't get clothes, they don't, no, some organization, also, one of them, Flüchtlingsrat, Café
204 Exil, I think, Nina groups, also, they, they distribution some items and clothes, but all the people in need, so,
205 it will be sometimes people fighting for one jacket, so, yeah, it's not easy, but all the people are in need, and,
206 yes, that's it. (...)

207 I [00:26:21]: And, do you get, from who do you get support with the payment card in general, like, if you have
208 a problem, (..) do you get support from family, friends, institutions, what, what is there in support? (.)

209 H [00:26:37]: You mean in daily life?

210 I: Also, in daily life.

211 H: In daily life, it's according to the person, but I feel like the people here, like, they have some community,
212 like, I would say, African have community, Moroccan people are from Morocco, they have community, Syrian
213 have small community, Lebanese have community, so, everyone, like, following up in the first stage, and also,
214 for example, if you ask why the people come here to buy their stuff, because they can speak their own, their
215 own language here, they, their native language here, so, so, that's why they came here, and they feel more
216 comfortable, and, because, also, in German supermarket, okay, by time, absolutely, they will go there, but, but,
217 if you need specific items, so, it's difficult to write on the Google Translate, and ask the employee, and maybe
218 the employee, sometimes, annoying, oh, he is busy, or she is busy, or [00:27:38] they, they don't have time to
219 waiting to writing a sentence, and writing back, actually, it's difficult, so, the people, they don't want to put
220 themselves in this situation, so, they don't go to this kind of supermarket, they are trying to come to here, or,
221 so, that's why, yeah. (.)

222 I [00:27:56]: Okay, so, community support each other?

223 H: Yeah. Sometimes.

224 I: Sometimes, what do you mean?

225 H [00:28:03]: Yeah, because it's, it's according, if you know, one person, two person, but it's not like
226 community support each other.

227 I [00:28:09]: Yeah, yeah, sure. Yeah. And, any kind of support, apart from this? (...)

228 H [00:28:21]: No, yeah, for example, for me, my brother live here since four years, so, yeah, if I need
229 something, I can call him, because he's my brother, and we are only two brothers, so, and that's it, but for
230 another people, I don't know.

231 I: Okay.

232 H: Yeah, I don't know, if they have also, like, uncles, people from their, their cities or towns, I don't know.

233 I [00:28:52]: Yeah, okay, and there is this initiative against the payment card, that's where we know each other
 234 from, and what are your thoughts about it? Yeah, so, the initiative (...)

235 H [00:29:07]: I met the initiative in February, in manifestation, near the camp, and (.) I get, like, some flyers
 236 from them, and because I have the knowledge that, because I worked before with immigrants, supporting
 237 immigrants and refugees in Lebanon, so, I want to be, like, volunteer, to be one of them, to do some
 238 volunteering stuff, and I have a lot of time, (.) so, I went to Café Exil, and I just start to know, to meet people,
 239 and know more about the initiative, or about SocialCard in general, and about the law, about it, and so, (..) and
 240 also, I'm one of the people who is planning the first stage, when the initiative starts, so, [00:30:08] each week,
 241 we have a meeting, because we need to find solution, how we can support people, so, it's like creative meetings
 242 or workshops, you can say, and until now, when I remember, the first idea, maybe you don't know it, the first
 243 idea was to call people who are going to supermarket, like Rewe, or Budni, or Aldi, and we ask them to give
 244 us, like, checklists with items in 50 euro, like food item checklist, and the idea, as our team go with the
 245 immigrants to supermarket, and buy this stuff, buy SocialCard, and this food basket, you can say, (..) deliver
 246 it to the people who already ordered, and give the refugees, for example, 50 euro, (.) [00:31:10] it is too
 247 complicated, and, but we don't have any idea, so, we went to supermarket in the first time, after the immigrants
 248 receiving SocialCard, and receiving the first payment from them, we invited them to Café Exil, and I
 249 remember, we walked to the Rewe with four, five immigrants, (..) and, so, everyone take this, what I can,
 250 what's the name of it?

251 I: The cart.

252 H: Yeah, and we put that, we have a checklist, for me, for example, I'm immigrants with some of the member
 253 of the initiative, or immigrants with me, because also you need someone to speak in German, because also
 254 with the cashier, he ask you to put your password, so, it's all complicated a little bit, some of the people, I will
 255 say Syria, for example, I'm Syrian, and we have bank system [00:32:13] before, as a people, also, if we are
 256 rich, we don't trust the bank system, so, we don't have Mastercard, we don't have Visa card, so, we never use
 257 cards, bank cards, so, for the, for other people, I feel it's, it's something new for them, how they use it, and in
 258 Germany, so, suddenly, we find this stand with all the vouchers, and, and, I've been like, I remember, there is
 259 a one of our initiative, but now, she is pregnant, so, that's why she didn't come, she's a Turkish girl, and we are
 260 looking to each other, it's a vouchers, and we, we left the vouchers, (..) put basket and everything, and we start
 261 take a voucher, and make the immigrants buy it, and we call the team, we can buy vouchers, and give the
 262 people voucher, and they say, okay, we start like this, and then, we're planning, cool, that's the idea, how we
 263 find the vouchers, wow, okay, yeah, and also, [00:33:21] then, we have another challenges, that the people
 264 facing problems, some of the problem, also, in the initiative, the language, so, some of the voucher are empty,
 265 and you need to speak with the cashier to fill it, with 50, 100, 150, also, always, I never went to supermarket,

266 and there is like two or one person, all there is a long queue, so, also, it's not possible for immigrants, and he
267 is scared, and he is confusing, and he cannot speak the language to open a Google Translate, and translate, and
268 Google Translate, not so good in translating sentence, and yeah, so, also, now, in the initiative, we went for
269 the people, we starting building flyer, how to, you know, now, the flyer, flyers with the good cards, don't buy
270 like Google cards, or Apple cards, and voucher, for example, and what I can say more, so, we start to supporting
271 [00:34:25] people in language, so, even if with the initiative, the people have challenges, also, because they
272 don't know how they buy voucher, but the main point, they don't know how to use the SocialCard, so, that's it
273 about the initiative, what I can say more, yeah.

274 I: That's enough.

275 H: Okay, yeah. I have one more.

276 I: Yeah, tell me.

277 H [00:34:51]: Yeah, things important, so, about the initiative, and about for me, as a person from SocialCard,
278 so, for me, yeah, I need to use cash to feel, or you can say, all the immigrants need cash, because they want to
279 feel like safety, because if you have your reserve in your pocket, and if you want to go with your friend to your
280 restaurant, and for example, restaurant didn't accept the cards, and you don't have cash, it's problem, and you
281 need to ask all the people, now, you want to ask the shops if you accept it before you buy, yeah, because you
282 don't need to make a shopping, and then reject it, and we heard from colleagues, and some immigrants, that I
283 can say it's a rumors, like a lot of shops, for example, ask them, like, if you want 100 euro in cash, I will, like,
284 record that you buy from us 110, 120, [00:36:02] but it's too much, it's like 20 euro, it's like 20 percent, it's a
285 lot for them, and that's why I feel the initiative protect these people from this kind of work, or issues, or people
286 trying to use immigrants to get benefit from them, so the initiative, it's very good to protect the people, and we
287 need to understand that the people, if they don't have cash, or there is no initiative, or there is no voucher, they
288 will always, if they need money, they will start to search for alternative, and always alternative, it's worse than
289 what we are doing in the initiative, yeah [00:36:49] that's it.

290 I: Yeah, thank you, that you added that, yeah, we come to the last three questions, is there anything you would
291 like to change about the payment, like a SocialCard, you said it a few minutes before, now you said about bank
292 account and so on, but maybe you can, yeah.

293 H [00:37:11]: I can be clear about it, for sure, it's my opinion, it's not good for the people in the first stage,
294 because the people in the first stage need a lot of support to understand where they are now, then you can, for
295 example, after six months, seven months, one year, if you want to put a SocialCard for them, distribute a social
296 card for them, it's good, because they understand the system, and they are now integrated a little bit in the
297 country, but without restriction, because, okay, also I'm the one from the initiative now, I know that we're
298 always asking to stop SocialCard at all, but I feel also it's good to be flexible to negotiation with the authority,
299 that, okay, you need SocialCard, from the human rights side, we say stop restriction for the money, because

300 also [00:38:12] it's not about just restriction, I will say like 50 euro per cash for the Visa company, it's two
301 euro fees, so, okay, now, I don't know if you read some news, sometimes the people or some journalists writing
302 that maybe SocialCard is not for the immigrants, maybe in the future, all the people who are under social
303 support, or they need the support from authority, or from the government, they were receiving the money
304 through SocialCard, so that's meaning that also German were receiving SocialCard one day, and also, okay, if
305 two euro fees for each 50 euro, okay, like one million people receiving SocialCard, so the bank receiving two
306 million fees, and also we are caring about this money, also we are volunteer, we are working to supporting (.)
307 [00:39:13] humanitarian, we are working in humanitarian field, so we are also taking care about this kind of
308 money, even if it's from social, from Jobcenter, from government, they're going to put this money to supporting,
309 for example, I don't know, 100 family, okay, but with these fees, we can support more families, not to pay a
310 fees, yeah, so also we can authority negotiate for the bank, this is not normal people have a salary, and you
311 need two euro, we get, we need to make a good deal to make, I don't know, it's like 10 cents maybe, or the
312 free, because they are immigrants, and also the bank, it's a part of this government, or this country, they need
313 to give some supports from them, so that's what I mean, so two euro, yeah, it's one for one million person, two
314 million per month, for year, it's like 24 million for just the fees, it's too much, yeah, and 24 million [00:40:17]
315 we can support more people.

316 I: That's true. Okay, you probably know what politicians say about it, though. They say, if the people get the
317 SocialCard, they will not send money to people smugglers, or families abroad, and less people will come to
318 Germany, what do you think about that, what do you have to say about it?

319 H: Yeah, [REDACTED], it cost 10,000, I don't think anyone
320 can pay 10,000 to, what you say, smuggler, yeah, okay, like, he will, he's like give him a credit, like 50 euro,
321 for 10 years, so it's not possible, the people pay a lot of money to come to Germany, not for earning money
322 also, they don't think, they want in the future money, everyone needs the money, and they have a good family,
323 or build a family, or good job in the future, that's all of us want this, but the first thing, they pay all this money,
324 scaring, and they are like escaping from dictator's country, or from war, or from conflicts, so they are searching
325 for security, actually, they are, I had this feeling when I, where I came to Germany, for example, I was, I'm
326 Syrian, [00:41:58] but I moved to Lebanon, but also in Lebanon, there is a militia supporting Syrian regime,
327 it's also supporting from Iran, Hezbollah, so also in Lebanon, I don't have the right to against Syrian regime, I
328 am outside Syria, and I'm scared from the people who are supporting Syria in Lebanon, so it was like the first
329 day that I can say what I want, it's here in Germany, that no one will, like, directly you feel now, oh, you have
330 now the right to make your voice up, and to speak about the regime, about something, and no one can catching
331 you, and put you like in the jail without any reason, or make a fake profile for you, and you just leave three,
332 four hours in the jail, so this is Arab countries that the people escaping for, so that's why I don't care about
333 money, and I will add something very important, like, until now, I feel like the [00:43:01] authority don't know
334 that they have a lot of educated and qualified people who live in the camp, but they don't have the chance,
335 because they don't speak German, yeah, so I'm not only one, like, I have double degree, two degree, one in
336 business computer and management, and one in computer science, yeah, but no one, like, respect that, oh, I

337 have also 10 years of experience, no one respect that you have 10 years of experience, and you work hard on
338 your skills, there is here a system which you know, you need to go step by step, but okay, I know I will go
339 through this by step, but in parallel I have this and this, and I can be productive and something, so (...)
340 I [00:43:47]: Yeah, so that's your answer to that.

341 H: Yeah.

342 I: Yeah, is there anything else you would like to say, that would be the last question, if there is anything you
343 want to get rid of, to say, to share, (...) this would be the space to do it, before we finish, yeah.

344 H [00:44:13]: I think we cover everything, I already speak about the technical problem, between the application
345 and the website, and the difference between the technical, and it's not easy to reach, to take appointment, and
346 it's not easy to fix your problem, if you lose your card or something, so it takes a lot of time, how long, (...) for
347 me, for example, it's not, I think it's not about your thesis now, but for me, I have, they do some mistake with
348 me, I should receiving money like 460 or 490, because I'm under Sozialamt, and they give me again 170 euro
349 per SocialCard, it's take four months, four months, at least three months, five months, I don't know, no one
350 know, yeah, and this period of time, I receive nothing, (.) [00:45:14] it's like five months, if you don't have
351 connections and support, or yeah, okay, is that your final word, but yeah, but I will say like, for example, if
352 the people have problems, and don't get money from authority, and they have problems, fixing problems, or if
353 like 170 euro, it's not enough for them, or something, also that's why a lot of immigrants trying to work in
354 black market, for example, and they work in 60 euro per hour, or 4 euro per hour, and also the business use
355 them to pay less, and they earn some money, but so yeah, so some people, that's why they start to work, because
356 if they wait, for me, I'm now, because I cannot work in black market, and I know it's against human rights also,
357 so that's why I'm searching for, for example, a full-time contract job, (.) [00:46:23] so, but also it's not easy,
358 yeah, but the people who don't speak English, how they can find a job also, it's difficult, or people who speak
359 just Turkish, or speak just Somali, yeah, [00:46:38] yeah, do you want to ask me any more questions?

360 I: No, that was it, if you're done.

361 H: Yeah, I want to give you everything, so I don't know if we cover everything.

362 I: It's, it was good that you just answer the question as you answer them, and it's perfectly good, and I have a
363 lot of information now, and I thank you.

Interview Alina

Datum: 04.03.2025

1 I [00:00:01]: Okay, so yeah, thank you again for taking the time to be here with me. (..) I wanted to
2 tell you a bit about the context of the research project. As I told you, I'm writing my final work, my
3 thesis on the experience of people with the social card, with the social card. (.) And it will be about
4 your experiences with it in a day-to-day life, but also the support you get from institutions or other
5 organizations, and about also your thoughts about the political arguments that are used to justify the
6 payment card. (..) And you just signed a declaration of consent, so your data will be not brought in
7 connection with your interview. And I also will delete the recording of the interview, the latest in
8 October (..) And what I will do with this interview, I will transcribe it, so I will write it down, so I
9 can compare the interviews that I'm doing and find similarities or differences. And then I will write a
10 research report, and my professors will need to correct it, so proof it. (.) But it's also possible that it
11 may be used in presentations, or if I go on studying, then I would maybe use it for other works. And
12 everything, if you don't want it anymore, you can anytime say, I don't want this, and I won't do it. (..)
13 Exactly, so are you okay with me recording this?

14 A: Yes.

15 I: Okay, good. So I prepared some questions, and I will ask them to you. You don't need to rush, you
16 can take all the time you need to reply. [00:02:10] If there is something you don't want to reply, just
17 say it to me. (..) And everything that is important to you, that you're interested in, I'm interested in
18 too, so it's important for this research as well. So just share as much as you like. (.)

19 A: Okay.

20 I: Okay, I'll check that I'm recording. (..) So, when did you get the payment card?

21 A [00:02:36]: Okay, thank you so much, and thanks for having me here. (...) Actually, I have received
22 the payment card, the SocialCard, just a few minutes ago. A few months ago, about three months ago.

23 I [00:03:02]: Okay. And can you tell me a bit what happened when you got the social card? Like,
24 how did you get it, what did they tell you about it?

25 A [00:03:16]: Okay, yeah. (.) Actually, it's a card that helps us to provide our basic needs, like food,
26 clothing, medicine, stationery, and other daily needs which we need, we can use from this SocialCard.
27 And when we have received this, it's online, there is a website, everything is written clear about where

28 should we use this social card, how we should use, how much we can cash from the pickup cash from
29 this card, and everything is clear, everything is written in this SocialCard.

30 I [00:04:19]: Okay, so it was clear to you how you have to use it and everything?

31 A [00:04:25]: Yeah, everything is clear when we go to its site, everything is clear, but there is some
32 limitation. (.) Now should I want to continue?

33 I [00:04:38]: No, we can also go on to the second question. (..) How does it work for you on your
34 day-to-day life?

35 A [00:04:48]: Yeah, every day when we need something for the babies or for ourselves, we can go to
36 the market and buy some necessary things. But there are some limitations in usage of this card, that's
37 why it causes some challenges for migrants and refugees. Also for me, as a refugee, which arrived
38 here, one of the challenges is the limitation of usage. It means only it is valid in one area, in Germany.
39 It is written also in the website that you can use this SocialCard only in Germany, not outside
40 Germany in abroad countries. [00:05:57] And the other thing about this card is that we can use this
41 card in specific areas and locations, not working everywhere. (...) I want to share with you some of
42 my experiences that we have had in the past months. Like my husband, when he wants to go to the
43 barber shop for cutting his hair or beard, the price of a beard is almost 30 euros. (...) And if he wants
44 to go there once in a month or twice in a month, he has to pay cash, not online, because they don't
45 have the machine to use this. [00:07:09] He went to several places but he couldn't find anywhere to
46 pay with this card. It's a challenge because every month only a person can withdraw 50 euros. But
47 you think that only in the barber shop, twice a month, we need to pay about 60 euros. But my husband
48 can only withdraw 50 euros in a month. And that's a problem. When my daughter or me or my baby
49 go to a beauty salon for some other needs, it's difficult to use this social card. And the other thing that
50 we have experienced is the taxi. Taxi fare. When we were moving from one camp to another camp,
51 because the distance was too much, we had to pay about 80 euros for the taxi. [00:08:30] For the
52 moving. So at that time, the driver asked us to pay cash. And it's really difficult to pay with cash. So
53 we had to wait in the first camp for some hours. And then we couldn't find any taxi for online payment.
54 Then me and my baby, we just moved to the camp and we left our luggage in the first camp for one
55 day. Then we tried to get cash from our friends and some other people, like a loan. And then we paid
56 another day that we could move the luggage. [00:09:45] And also another experience which we had
57 with this, there is some local shops that they are from our culture, Afghani. They have Afghani foods.
58 (..) One day we decided to go outside and have some Afghani food that we had missed. When we ate
59 the food, they said you must pay cash. And it was very difficult to pay with cash because they were
60 not using the machine online. So these are the live examples that we had experienced. And it's I think

61 only not for us like a challenge. I think it's for the most migrants and refugees, especially when they
62 arrive new in a new country. [00:10:56] And that's difficult because you don't know anyone here.
63 There is no family, there is no friends, there is no other person to believe in you and give you a loan.
64 So that's why when you face some situation, you must have cash and you must pay. And it's really
65 difficult. (.)

66 I [00:11:27]: Are there other people you know, how they are doing with the payment card? (.)

67 A [00:11:42]: As all the migrants will come in Germany, they need some basic needs. So they must
68 use this. But I think also they may face the problems as I experienced it. Maybe like me, maybe more
69 than me because everyone is difficult. (.....) And about the experience of other people that they are
70 living in the same community like us. They are also facing with different type of difficulties like me.
71 [00:12:44] Because every person's needs are different and also their experience is different. But I am
72 sure they face the problems. Because one day I heard from a woman that he was telling to another
73 woman, he said, the cash comes in my account but I don't need now. The other person said to her that
74 you must spend this money this month even if you don't need because the other one and the other
75 man, they will not send to you.

76 I: Is it like this?

77 A: No, I think it's not right. I am not sure. But he said I cannot have cash this. How should I do?
78 [00:13:45] She went to the market and she bought everything which she didn't need. Like two or three
79 shoes for himself, for his babies and like this. (..) If he is able to withdraw the cash, then he can
80 manage very well. We are in which time he should use this cash. (.) So with this card, as it is different
81 from the other type of cards, it's a little difficult. Even you cannot transfer from this account to another
82 account or another person. [00:14:46] One day I just took it with my husband. I said to him, you take
83 the money of my babies and also yourself. When you go to the bank, please transfer the babies amount
84 in my account. Just like a joke. He said it's impossible. How should I send it? It's the story of the
85 refugees that they face these kind of challenges. It's really difficult.

86 I [00:15:28]: I imagine. What kind of support do you get if you have problems with the social card?
87 From for example family or friends or institutions? Do you have experience with that?

88 A [00:15:47]: No, actually I don't have. Just from the people I know in the camp. One day they help
89 us and borrow us some money to pay for the problems that I have mentioned before. (...) Relatives,
90 there are no relatives here. In institutions, there is one organization, I don't know the name. I don't
91 know the name because only once I convert the card to cash. There is an organization.

92

93 I: Where we met?

94 A: Yeah, I don't know their name.

95 I [00:16:40]: It's called Initiative Against the SocialCard.

96 A [00:16:43]: Yeah, this is the organization which supports the migrants and refugees. Fortunately,
97 once I met them, I changed my card to cash. That helped me in the past one month to pay for the food
98 which I said before. I was able to pay with that money. (...) Another institution, maybe there are, but
99 I am new here in Hamburg, I really don't know. I don't have information. Just when we are in a camp,
100 there is, I think maybe also there are these people, they come to the camp, they bring food once in a
101 month. [00:17:48] Food, clothes, second hand clothes, shoes, toys for the babies, and some things
102 they brought to the refugees. Everyone picks up it in a hurry. Also, they have music, they have a
103 speech, and some guidance. And also, they give advice for the people who need legal advice. Legal
104 advice and also for the health services. (.) Yeah, that organization.

105 I [00:18:44]: That sounds good. And what about the Sozialbehörde, the social, how is it called in
106 English, the social, the one that gave you the payment card? Do you have contacts with them? Do
107 you know about it?

108 A: No, I don't know.

109 I: Okay. I can tell you later about it. (...) Okay, and what do you think about the work, you mentioned
110 the initiative against the payment card. How did you get to know, how did you hear about them, or
111 what do you think about their work?

112 A [00:19:28]: As you know, when you live in a camp, there are different people from different
113 cultures, different countries. (..) And some of them are living for a long time, some of them are new
114 like me. So they tell me about it, and also they said there is a group, a WhatsApp group, that they
115 want to help for the migrants. And I asked her to add me to that group and introduce me to the admin.
116 And that group, when they posted a brochure, it was in English, also in Deutsch. I read about it, and
117 even in that group there were some people, especially some women, they were illiterate, and they
118 could not read. (..) [00:20:38] Especially in Deutsch and English. Then I read it and told them, you
119 know, what is this, it's about this, this, this, and you must come on that date. And out, during the
120 camp, there is a ceremony, and you can go, and they have some program. And then they were very
121 happy, and all we went there, and about two hours they had the program, and we listened to them.
122 And when they were speaking, and during their speech, I heard from them that they want to convert
123 the card in cash. And also I told that woman, they want to do this, they have this plan and want to

124 convert the card in cash. And this day, when I have received the brochure, there was the date and the
125 time, and also the location, just I used the Google Maps. [00:21:49] First I went to the supermarket
126 and bought the card, and went to the coffee shop, and I changed my car. You can't imagine how I was
127 very happy on that day. (..) Because they changed my money, and then in the past month I was happy
128 that I have some cash next to the card. But when I face some challenges, anywhere, then I have
129 money.

130 I [00:22:39]: And if you could change something about the payment card, is there anything you would
131 like to change about it? (..)

132 A [00:22:48]: I would like to reduce the limitation of the cash. (..) Because in a month, as I mentioned,
133 we can only withdraw 50 euros. (...) Every person like me can receive monthly about 150 euros or
134 170 euros. (..) I want to be able to withdraw more cash, more than 50, because of solving our daily
135 problems. (.) That's one thing. (...) The other thing, which is a limitation, is that we cannot use it
136 online from other countries. (.) [00:23:56] As you know, here in Germany, everything is a little
137 expensive online. A little? No, very expensive. When I search in some sites, especially some Chinese
138 sites, they have everything at a very low price. And we cannot pay with this, we cannot buy anything
139 with this social card. It's impossible to buy it from the company, which is located outside of Germany.
140 So I want to change this, that we can buy it from the online site, it is cheap and also it is economic
141 for us and suitable for us also. (..) [00:24:58] When we go to the stores here, we want to buy clothes,
142 especially for the babies. For the babies, everything is very expensive, than the elder. So when you
143 look at the site, they are cheaper and we can easily buy. These are our requests and our demands. Yes.
144 (....)

145 I [00:25:31]: And some politicians, I don't know if you know it, but some politicians say that the
146 payment card is good, because they say that with this payment card, with this SocialCard, people
147 cannot send money to people, smugglers or family abroad. And they also say that with the SocialCard,
148 less people will come to Germany and that's what they want, some of them. So what do you think
149 about it?

150 A [00:26:05]: I think it's not the money that we should send to our families or friends or other refugees.
151 Maybe there are some... We had to go to the pharmacy and buy some medicine, especially those who
152 have babies. [00:27:05] It's really difficult. It's difficult and problems. I think 150 is not too much that
153 we should transfer outside this country or other family members. If we work, it's clear that on that
154 time we can send money. It's not enough for ourselves. How we can transfer this? It's the policy of
155 government we respect, but we ask them to bring some change in this country, as I mentioned about
156 difficulties. (...) And... (..) Yeah. (..)

157 I [00:27:56]: Okay, that would be the last question. Do you have anything you want to add about the
158 payment card, about what we discussed, what you said before? That would be the place to say.

159 A [00:28:27]: Just... (.) We demand from the government to reduce this restriction from the migrants,
160 because I think this is only for the new migrants who are coming here. I don't have exact information
161 about this, but if reduce or if change a little, because a new migrant thinks, that it is like reducing...
162 //Okay. To give them something, maybe. (.....)// A refugee feel it's like the control of government,
163 that they want to control the private life of the people who are coming here. So, I think it's not good.
164 [00:29:27] It needs to change and it is the demands of all the refugees. I think also not feel free. (.)
165 And you cannot manage the cash. The cash, as you like. You don't know where you should use this.
166 Just you have to spend this in everywhere. (.) That's why most of the refugees are not agree with this
167 political decision. And let's see. We hope to bring some changes by coming the new government. (...)

168 I [00:30:28]: I don't think that will happen, but we hope. Okay, thank you very much. That was the
169 last question. (.) Thank you again.

Interview Sadiq

Datum: 12.03.2025

- 1 I [00:00:00]: Yeah, so, thank you for taking the time to be here with me today and do this interview. (...) I will
2 tell you some things about the interview. (..) As I said, I'm doing it for my final work at University HAW-
3 Hamburg. I'm studying social work and I am interested in the experiences of people with the social card, the
4 payment card, with it. And I am doing interviews about it with people. And as I said, everything will be
5 anonymous, so your data will be protected and not be brought in connection with your name. (..) And after this
6 interview, I will record it, if you're okay with it.
- 7 S [00:00:59]: Yeah, it's okay for me.
- 8 I [00:01:01]: I will write it down and then I will store it in my computer and compare it with other interviews,
9 so find similarities or differences and write my thesis about it.
- 10 S [00:01:13]: All right. (..)
- 11 I [00:01:15]: I will ask you now some questions. You can take all the time you need.
- 12 S [00:01:20]: Yeah, everything is ready.
- 13 I [00:01:22]: There's no rush.
- 14 S: No, I will try.
- 15 I: Yeah, you can try and if there is something you don't understand, just ask and... Yeah. Yeah, and just anything
16 that is important to you and if it's interesting for you, it's interesting for me too, because I'm interested in your
17 experience with it. And if you're ready, we can start.
- 18 S [00:01:43]: Yeah. Okay. We can start.
- 19 I [00:01:46]: So when exactly did you get the payment card? (..)
- 20 S [00:01:50]: I think it was February, I think 2024, February. (..) So I don't know exactly the date. //
- 21 I: Yeah, you don't know.
- 22 S: So it was February or March, like that.
- 23 I [00:02:11]: And how did you get it?

24 S [00:02:14]: I got an appointment from a camp, I think it was in Bern, you know Bern? So I got an
25 appointment, then I go there, they have to tell me, you have to get this card and months after months I'm getting
26 money in this card.

27 I: SocialCard, yeah.

28 S: SocialCard, so just they take my email and signatures, then later I have to card, then I use the SocialCard.
29 So it was like one year ago, I think. (.)

30 I [00:02:59]: Okay.

31 S: Yeah.

32 I: And how does it work for you in your day to day life?

33 S [00:03:06]: It was very hard for me because if I order something from internet, it doesn't work for me and I
34 couldn't go to gym, register me, so it was very hard for me. So I didn't take cash money, only 50 euros from
35 card. (.) Then the money was in card, I can't buy with card. Somewhere don't take accepted SocialCard, then
36 we need to pay by cash money. So it was actually very hard for me, sure for other people too, so yeah it was
37 hard.

38 I [00:03:54]: And you said you couldn't buy things in certain shops, which kind of shops, like which kind of
39 problems did you have?

40 S [00:04:05]: You mean online or shops?

41 I: Shops.

42 S: It's here in some restaurant, I think it's a special one, they don't accept it and it's (.) there in Steindamm,
43 there is people, they don't accept it, so like Dom, what's the name? Dom here.

44 I: Yeah, Dom.

45 S: Ah yeah. Where we go to Dom to have fun with friends, they don't also accept it, they say just give me cash,
46 so yeah, sometimes I had a problem with this card, yeah. (.)

47 I [00:04:45]: And how are other people, you know, you said also other people have problems.

48 S [00:04:50]: Yeah, we were friends together, so we tried to pay with this card, they say we need cash, we
49 don't accept this card, so we have it already, take it only 50 euros from card, so it was, the rest money was in
50 card, so they didn't accept it, so it was sometimes hard, because I go to also gym, I pay per month 40 euro, so
51 it will be, I must have a cash and put it in Sparkasse maybe, in my account.

52 I: Crazy.

53 S: yeah, it was a little bit difficult.

54 I [00:05:32]: And other people or other friends of yours, like what other problems, like do they have also
55 difficulties in their day to day life? (..)

56 S [00:05:43]: I didn't get that.

57 I [00:05:45]: Like you said, you made the example with Dom for example, and do other people you know have
58 other difficulties in their day to day lives that you get from them? (...)

59 S [00:06:03]: No, I don't know actually, but they say it's better when you have cash money, not like a card. //

60 I: Yeah.

61 S: So, cash money you can do what you want, like you can buy everything and it will be better, maybe they
62 can help another friend also to give it. So, yeah, I think when I see all of people in camp live, they say card is
63 not so good, and they don't understand about how to do, how to check it out, how much money they have in
64 card, so they have problem, they don't understand the language, so they come sometimes to me and I help them
65 to show how can you check your card, how much money you have in your card, it was problem for people. (.)

66 I [00:07:04]: Mainly because of the language?

67 S [00:07:07]: Because of the language and they don't know, I think when we get the card from our appointment,
68 they don't tell us very good how we can check it, they just give us card and go from there, so it was a problem.

69 I [00:07:26]: And which language do they tell you that?

70 S [00:07:28]: I think it's, we have our language and German, but we have translations also.

71 I [00:07:39]: But the people that give the card to you, they speak English or German?

72 S [00:07:43]: They are German people, but we have inside another people to translate for us, it's not like in
73 German language. I didn't know. Yeah.

74 I [00:07:57]: Okay, I see. (..) And if you have a problem with it, like what kind of support do you get with it?

75 S [00:08:07]: I get support from Café Exil, we buy vouchers, then they give us cash money, it was very
76 supporting us, because I must put in my Sparkasse, in my account, pro month, like 100 Euro, because I ordered
77 something from internet and I need to pay for my gym, it's like automatic registering, they take like, so I get
78 support from Café Exil, they help us and they still helping people, so I think it's very good.

79 I: Yeah.

80 S: Yeah.

81 I [00:08:51]: So the initiative against the payment card.

82 S: Yeah.

83 I: And what about your friends or, I don't know if you have family here?

84 S [00:09:01]: No, I'm alone here, but I know the address Café Exil, so when people ask me, do you know how
85 can I take cash money from card, I need actually cash, then I help them to give address or sometime I have
86 time, then I go with each. So I'm trying to helping people, because, yeah, they need. (...)

87 I [00:09:28]: I understand and, well, I had this question, what do you think about the work of the initiative
88 against the payment card, but you said it a bit, no?

89 S: Yeah.

90 I: Since when do you know them?

91 S: Which one?

92 I: The initiative.

93 S [00:09:45]: Initiative means?

94 I [00:09:45]: This project in Café Exil, since when do you know it?

95 S [00:09:50]: Yeah, you mean open time or?

96 I [00:09:52]: No, I mean, when did you meet them for the first time?

97 S [00:09:57]: Okay, when I was, I think I was Berkoppelweg, so I meet them, they come to our camp and they
98 had demonstrations. (.) Yeah, demonstrations. Demonstrations for us, they tell us we have to, we are working
99 for social card, we have to help people, they card have, (.) then I speak with their people, then I get information,
100 yeah, it was like, after one month, like, I take the card and then I meet the people, they help us, yeah.

101 I: So, very soon after you got the card?

102 S: Yeah, very soon, yeah, actually. (..)

103 I [00:10:49]: And if you can change something about the SocialCard, what would you change?

104 S: Me?

105 I: Yeah, if you could, besides what you could change about it, what would it be? (..)

106 S [00:11:06]: I could change, like, from this card maybe people can also order online or to use anywhere, so I
107 could change that, because many people is here in Germany, like big family, they sure need to order something
108 from internet or something, yeah, and then I could change it to also, can you order from internet or to use
109 anywhere your card, so, yeah.

110 S [00:11:49]: Yeah, so, do online shopping?

111 I [00:11:53]: For me, special online shopping is very important, so I have very friends, I meet very people,
112 they say to me also, how can I shop with this card, order, they need something, order to, and yeah, they could,
113 because this card not working.

114 I [00:12:13]: So, online shopping and use it anywhere, that would be the two things you would change.

115 S: Yeah, change it. (..)

116 I: Okay, and, yeah?

117 S: [00:12:25]: Yeah, or I have to, like, do the card free, you can take every money from your card, cash from
118 bank, you can take, not like, yeah, 50 euro, you can take how much you count, so you can take everyone cash
119 out from your bank, so I will do like that also.

120 I: Yeah.

121 S: Like, have it free your card, how you want, like not decided or, yeah.

122 I: Not restricted.

123 S: Not restricted, yeah. (..)

124 I [00:13:00]: Okay, and you know that, I don't know if you know, but some politicians, they say social card,
125 we want it, because so people don't sell money to their home countries, or they won't come here anymore, or
126 won't come so much here if they have the social card. Do you know that? (.)

127 S [00:13:29]: Yeah, I heard, like, only people sometimes send money to our family.

128 I [00:13:36]: Yeah, but what do you think about these politicians, what they say?

129 S [00:13:41]: I think they, because it's hard, our life is very hard, not like we live in Germany, but I think it's,
130 they can help people, not problem sometimes. (...) And, I don't know, I don't think about that, but for me
131 special, I become like 170 euro per month, so I can't help anyone, because I need more than this one. So I think
132 it's good, of course, when you have family, so you can help your, maybe your mother is alone in your country,
133 they don't have anyone there, and she can't work, so you can help a little bit. If you have a work, then also can
134 help.

135 I: Yeah.

136 S: I think it's good thing. [00:14:43] Yeah. If you have, so you can help it.

137 I: Yeah.// Mm. (..) [00:14:49]: Okay, is there anything else you would like to say to what we, that would be
138 the last question.

139 S: Yeah, for SocialCard.

140 I: Yeah, if there anything you want to say, you want to get out.

141 S [00:15:02]: Yeah, but yeah, I want to say like, why they put social card in, they started from Hamburg, I
142 heard. Yeah. Why they do like that, before was not like this.

143 I: No.

144 S: So, I think, I didn't get really what was the problem, they founded a card and give for people, this one card,
145 and it's very different card. Mm. (..) For someone, it's working, like, when you get a new card, this card new,
146 they don't working, like three months, four months, people can't use.

147 I: Really?

148 S: So, I don't understand why they do this options, and it's not good options. (..) So, it was better for us, when
149 they give us cash, like before, or do the card free how you want. [00:16:05] Yeah.

150 I [00:16:06]: Yeah. So, there are questions that you are not sure why it was.

151 S [00:16:12]: Yeah, they put this social card, and it's very hard for people, they don't really understand, and
152 they don't can order something, or yeah. Yeah. And not take too much money from bank, so it will be a little
153 bit hard for people, I think, they SocialCard, yeah.

154 I: Yeah. Mm. (.) So. Okay.

155 S: Are we done?

156 I: Yeah. Thank you a lot. Thank you so much.